

Danziger Zeitung.

Nr. 18616.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Kettnerhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gelappten gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Zur kaiserlichen Cabinetsordre über den Schulunterricht.

Neunzehn Monate, nachdem sie erlassen worden ist, wird eine Cabinetsordre des Kaisers bekannt, die für den Schulunterricht neue Gesichtspunkte aufstellt; und volle fünfzehn Monate ist jener Erlaß des Ministeriums alt, der die leitenden Gedanken des Kaisers in bestimmte Vorschläge der Staatsregierung umfacht. Die in jenen beiden Schriftstücken zur Geltung kommenden Ideen stammen daher noch aus der Amtszeit des Fürsten Bismarck, und uns will bedünken, als trügen sie nur allzu deutlich die Zeichen ihres Ursprungs an sich. Wer diese Aktenstücke liest, wird sich leicht jenes anderen Aktenstückes erinnern, das den Anstoß zur Berufung der internationalen Arbeiterschut-Conferenz geboten hat. Fürst Bismarck ließ damals kurz vor seinem Abgang in der ihm befreundeten Presse mittheilen, daß er sich bestrebt habe, den kaiserlichen Wein mit Wasser zu verdünnen, denn er hatte kein Interesse an der Konferenz. Auch diese die Schule betreffenden Vorschläge scheinen, bemerkt dazu die „Nation“, wenigstens in einem Punkte zu verrathen, daß Fürst Bismarck ihnen keine innere Anteilnahme entgegengebracht hat. Die Vorschläge bezeugen die besten Absichten, und diese Absichten sind augenscheinlich auf den Kaiser selbst zurückzuführen; aber die praktische Ausgestaltung der Anregungen ist nach unserem Urtheil nicht in allen Punkten glücklich. Man könnte wähnen, daß Fürst Bismarck seine Kenntniß des Lebens dem Monarchen nicht ausreichend zur Verfügung gestellt hat. Dem Willen des Kaisers wurde formell Genüge geleistet, doch nicht in einer Weise, die das zu erreichen im Stande ist, was der Monarch und mit ihm auch die freisinnige Partei erstrebt.

Die beabsichtigte Reform setzt sich zwei Ziele vor: sie will den Unterricht vergeistigen, und sie will, daß schon die Schule den Lernenden näher an das Leben heranzuführt. Mit diesem zweifachen Streben kann man völlig einverstanden sein. Vor allem eine Vergeistigung des Unterrichts ist ein Segen. Das Auswendiglernen, die rein gedächtnismäßige Dressur soll zurückgedrängt werden, um in der Religion und in der Geschichte Platz zu schaffen für ein Erfassen dieser Disciplinen in ihrem wesentlichen inneren Kern.

„Um den Religionsunterricht in dem angeordneten Sinne fruchtbarer zu machen, wird es erforderlich sein, die ethische Seite desselben mehr in den Vordergrund treten zu lassen, dagegen den Memorirstoff auf das Nothwendigste zu beschränken.“

Diese Auffassung der Religion als einer von dogmatischem Formelkram losgelösten Angelegenheit des Gewissens und echter menschlicher Sittlichkeit bedeutet einen tiefen Gegensatz zu jenem orthodoxen Standpunkt, der vor allem an das überlieferte Wort sich klammert; und so erweist denn diese ein- und einhalb Jahr zurückliegende Cabinetsordre des Kaisers, daß der Stöcker'sche Geist schon damals im Königschloß keinen Einfluß ausübte. Ueber die Vorgänge der jüngsten Zeit verbreitet daher auch dieses ältere Schriftstück ein erfreuliches Licht.

Dem Geschichtsunterricht fällt die Aufgabe zu, die Schüler unmittelbar, als bisher auf das Leben mit seinen Problemen vorbereiten, und so soll er nicht mehr überwiegend von Haupt- und Staatsactionen berichten, sondern die culturelle Entwicklung wird er weit stärker denn früher zur Anschauung zu bringen haben; und wiederum soll die deutsche Culturentwicklung ausgiebiger als die ferneren Zeiten und fremder Länder behandelt werden. Indem die Schule diese Richtung einschlägt, folgt sie nur derselben

Strömung, welche sich auch in der Wissenschaft selbst bemerkbar macht und zu welcher die Wissenschaft ihrerseits durch die unmittelbare Beobachtung des heutigen Lebens hingeleitet worden ist. Eine Epoche, welche die durch die Einführung der Dampfmaschine bewirkten tiefenhaften Umwälzungen mit durchlebt hat, muß von einer rein politisch-kriegerischen zu einer culturgeschichtlichen Betrachtung historischer Vorgänge notwendigerweise gelangen. Der Wandel, den hier die Cabinetsordre des Kaisers andahnt, liegt daher vollkommen in der Richtung einer gesunden, naturgemäßen Entwicklung, und ein Unterricht auf dieser neuen Grundlage würde somit auch ohne tendenziöse Zuspitzung das Auge der Schüler für das Leben, wie es heute ist, schärfen.

Aber wenn dieser Unterricht direct einer Tendenz, die sei noch so berechtigt, wie sie wolle, dienstbar gemacht werden soll, so erscheint uns das sehr bedenklich. Und doch strebt die Unterrichtsverwaltung dieses Ziel an. Der Geschichtsunterricht, der bis zur Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. fortgeführt werden soll, hat den Nachweis zu erbringen, daß die Könige Preußens für ihre armen Unterthanen stets besonders liebevoll gesorgt haben, und daß die Bestrebungen der Socialdemokraten, wie sie an sich unmöglich sind, so auch jedes äußeren einigermassen stichhaltigen Vorwandes entbehren. Ob diese Auffassung der Vergangenheit eine berechnete ist, darauf kommt es zuvörderst gar nicht an, sondern nur darauf, ob eine derartige Darstellung, die auch unmittelbar zu einer Belehrung über die gesunden Grundsätze der Volkswirtschaft und über die volkswirtschaftlichen Irrthümer der Socialdemokraten führen soll, pädagogisch zweckmäßig ist. Und das wird man bestreiten müssen.

Es ist ein anerkannter pädagogischer Grundsatz, daß eine erzieherische Erziehung nur durch ein Zusammenwirken von Haus und Schule sich erreichen läßt, und daß nichts gefährlicher für die jugendlichen Gemüther ist, als Gegenkräfte zwischen diesen beiden Mächten, welche den stärksten bildenden Einfluß auf das Kind ausüben. Bei dieser Voraussetzung aber ergibt sich, daß die Schule notwendigerweise in ihren Lehren sich von Fragen fernhalten muß, die noch heute in der öffentlichen Meinung keineswegs endgiltig entschieden sind. Was würde es nützen, wenn in der Schule das Kind vor den Lehren der Socialdemokratie gewarnt wird, und wenn der Vater im Hause selbst Socialdemokrat ist; er wird dem Kinde nunmehr auch die Schule als eines jener Instrumente der heutigen Gesellschaft schildern, die benutzt werden, um das berechnete Streben der Armen und Bedrückten in Fesseln zu schlagen. Oder ein Knabe, der im Hause hört, daß die sociale Gesetzgebung der letzten Jahre ein durchaus verfehlter Schritt gewesen ist, wird wiederum in der Schule belehrt, daß sie eine der Großthaten dieses Jahrhunderts bedeute. Wie soll bei einem solchen Zwiespalt gegen sich ergeben, und kann nicht selbst die Auffassung jener, die den Lehrplan vorzeichnen, in wenigen Jahren von Grund aus über die neueste innere politische Geschichte Deutschlands sich geändert haben?

Unter der Fluth von Schriften, die heute über die Unterrichtsreform geschrieben werden, zeichnet sich eine vor allem durch Klarheit aus; sie rührt von dem Philosophen und Professor der Berliner Universität, Eduard Zeller her.*) Professor Zeller ruft den Reformern aller Art zu: Sie mögen von der Schule nicht verlangen, was sie nicht leisten kann. Die Worte der Broschüre wenden sich gegen die Feinde der Gymnasien,

*) Verlag von Hermann Paetel in Berlin.

habe zu suchen? Ich wünschte noch einmal den Tag zu sehen, da die ganze Ferber-Herrlichkeit zu Hause fällt.“

Matthias Pielemann nickte beistimmend mit dem Kopfe, und wenn sein Gast mehr nur mit der Zunge an dem Sturze der Ferbers zu arbeiten bereit schien, so wäre er sicherlich mit der That vorgegangen, wenn sich ihm irgendwie Zeit und Stunde dazu geboten hätte.

„Aber was sagt Euer Töchterlein dazu?“ fuhr Gregor Melmann fort. „Hat sie auch nicht den Kopf hängen gelassen und geschmollt, da ihr nun ein so stattlicher Freier entgangen ist?“

„Oh, der habe ich garnicht einmal von der Werbung erzählt“, erwiderte Matthias Pielemann leichthin. „Wozu auch solch ein junges Mädchenherz unnütz in Wallung bringen?“ Sein Besucher riß bei diesen Worten die Augen auf.

„Nichts gesagt? Ei, ei, Ihr habt wohl bei all' Euren Rechnen und Zählen nicht einmal daran gedacht, die Jahre Eures Töchterchens zu zählen. Mich dünkt, es sind nun achtzehn Sommer her, als ich sie aus der Taufe hob. Da kann sie denn doch schon nach einem Freier ausschauen und ihr eigenes Köpfchen dabei haben trotz aller Pläne und Berechnungen ihres Herrn Vaters.“

„Meine Tochter will, was ich will“, sagte der Hausherr in seiner bestimmten Weise und in einem so harten Ton, daß ihn der allen Einflüssen leicht zugängliche Melmann verduht von der Seite anfaß.

„Nun, da verlohnte sich's doch wohl der Mühe, einmal zu fragen, ob ihr Herz noch garnicht mitgeschlagen hat“, meinte Gregor Melmann.

„Ihr mögt sie fragen“, erwiderte Matthias Pielemann kurz und wandte sein Gesicht nach der Hausherrin, aus welcher Anna heraustrat und auf den Tisch zuschritt, um einen schweren, zinnernen Bierkrug nebst zwei kleineren Krügen zum Trinken hinzusetzen.

„Das ist brav, mein Töchterlein, daß du uns

die da sagen: Es ist doch augenscheinlich schlimm, daß so viele vortreffliche und praktische Dinge auf dem Gymnasium nicht gelehrt werden. Aber diese Worte verdienen auch eine allgemeinere Anwendung. Gewiß halten auch wir die Bekämpfung der Socialdemokratie für eine Aufgabe, die mit höchstem Ernst angegriffen werden muß; doch soll man die Schule mit dieser Aufgabe, der sie nicht gewachsen ist, verschonen. Die Schule soll auf das Leben vorbereiten; sie soll den Verstand und den Charakter entwickeln; aber eine jede Anfechtung, welcher der Verstand und der Charakter ausgeht sein könnte, vormag aus der Welt zu schaffen, das geht über die Kräfte der Schule.

Uns thut allein Noth, daß die Schule durch die sachgemäße Benützung des anerkannt gesicherten Bestandes menschlichen Wissens und menschlicher Erkenntniß urtheilsfähige und tüchtige Menschen heranbildet, und wenn sie das thut, so kann man überzeugt sein, daß diese Elemente in den Wirren des Tages meist schneller auf erziehbare und verständige Ziele losgehen werden, als wenn sie mit einer antisocialistischen Vorsehrift des Präceptors in der Tasche ins Leben hinaus-spazieren.

Nur die eigene Einsicht schützt bleibend vor Fehlritten; politische und wirtschaftliche Einsicht kann aber nur die Kenntniß des Weltgetriebes gewähren, und weist man daher falsche Aufgaben der Schule zu, so schädigt man die Erziehung in jenem Bereich, wo sie segensvoll zu wirken im Stande ist, und statt gefestigte Menschen sendet man in das Leben nur um so problematischer Charaktere hinaus.

Deutschland.

* Berlin, 22. Nov. Wie nach der „Voss. Zig.“ aus Bundesrathskreisen bekannt wird, sind die Regierungsvorlagen sowohl bezüglich des Reichshaushalts wie der staatlichen Regelung der Insel Helgoland ic. fast ganz unverändert angenommen worden. Es wird vorausgesetzt, daß das dem Bundesrath zu unterbreitende Gesetzgebungsmaterial in der Hauptsache zunächst erschöpft ist und daß die Arbeiten des Bundesrathes in den nächsten Monaten sich zumeist auf Verwaltungsangelegenheiten beziehen möchten. Der Bundesrath hat bereits sämtliche Commissionen für die Etatsberatung ernannt. Der einzige Gegenstand, welcher sich noch etwas im Rückstand befindet, betrifft die Angelegenheit der Verwaltungsorganisation in den deutschen Schutzgebieten. Das im großen und ganzen ziemlich knappe denkschriftliche Material, welches dem Etat des Auswärtigen Amtes beigegeben ist, läßt erwarten, daß man seitens der Regierung weitere Darlegungen über diese Angelegenheit für den Reichstag vorbehalten hat. Die betreffenden Vorschläge der Regierung sind, wie mit Bestimmtheit verlautet, noch Gegenstand der Erörterung an zuständiger Stelle. Es heißt, die noch festzustellenden Vorschläge würden zuerst an den Colonialrath zur Begutachtung und mit dessen Gutachten dann an den Bundesrath und Reichstag gelangen; es wird aber auch des weiteren daran festgehalten, daß die Regierung außerdem noch ein Weißbuch über die weiteren Vorgänge in Ostafrika vorlegen wird. Es war verschiedentlich mitgetheilt worden, daß mit all diesen Dingen erst vorgegangen werden sollte, sobald der Frhr. v. Gode, der, wie bekannt, zur Berichterstattung über die Verhältnisse nach Ostafrika an Ort und Stelle entsendet worden, zurückgekehrt wäre, dies wird indeffen vor dem nächsten Frühjahr nicht der Fall sein können.

* [Die Vorstände der großen Kriegervereinsverbände in Deutschland], des deutschen Krieger-

nicht so lange auf dem Trockenen sitzen läßt“, lachte Gregor Melmann, „und nun komm' einmal her, du sollst mir beistehen.“

Anna erröthete bei diesen Worten bis an die Schläfe, da sie schon merkte, daß diese Beichte im Zusammenhang mit der Heirathsgeschichte stehen würde, und ihre Hand zitterte leise, während sie den Männern einschenkte. Herr Gregor Melmann schien jedoch nichts von alledem zu bemerken, sondern fuhr in seiner Rede fort:

„Dein böser Vater hat dir noch garnicht einmal erzählt, daß die Ferbers um deine Hand geworben haben, und zwar für den jungen Moritz, welcher doch ein gar stattlicher Freiersmann ist. Nicht wahr, ein böser Vater“, scherzte er und that voreerst einen kräftigen Zug aus seinem Bierkrug, nachdem er die Jungfrau erwartungsvoll angeschaut hatte. Als diese aber schwieg, fuhr er mit gutmüthigem Poltern heraus: „Und du sagst garnichts dazu und stehst jaust wie das Steinbild einer Heiligen vor uns, welche längst für alles Ordliche abgethorben ist? Hat denn dein Herzelein garnichts mitzuspoken?“

„Doch, Herr Vater“, erwiderte Anna, „und zwar sagst mein Herz nichts weiter dazu, als daß ich mich schon mit Moritz Ferber verlobt habe auf der Hochzeit des Georg Proite.“ Dabei wurde ihr liebliches Antlitz bleich wie das Linnen auf dem Tische, und sie preßte die Hand auf das klopfende Herz bei der Lüge, welche sie in ihrer Angst und Verwirrung ausgesprochen hatte.

Während Herr Gregor Melmann sie erschrocken anstarrte und ausrief: „Aber Rind, dein Vater hat die Werbung der Ferbers rundweg abgewiesen“, sprang der Hausherr von seinem Steinische hinter dem Tische empor.

„Du ungerathenes Rind, du“, stieß er in seinem Jörn mühsam durch die Zähne. „Uebrigens wird man noch Mittel und Wege finden, um die ohne mein Wissen und Willen vollzogene Verlobung null und nichtig zu machen.“

Die Jungfrau erschrak bei diesem kurzen,

bundes (preussische Corporation), des Braunschweiger und des Hamburger Kriegerverbandes des Oldenburger Kriegerbundes, des Verbandes zwischen Elbe und Ems, der Schwarzburger Kriegerkameradschaft, des bairischen Krieger-Veteranen- und Kampfgenossenbundes, Sachsens Militärvereinsbundes, des bairischen und weimarschen Kriegerverbandes, des württembergischen Kriegerbundes und der Kriegerkameradschaft Hassia, Vertreter von 850 000 gedienten Soldaten, welche, in das bürgerliche Leben zurückgetreten, in treuer Kameradschaft sich verbunden haben, um allezeit einzutreten für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland“, haben an den Herrn Reichskanzler eine ausführlich einen „Uebelstand der bestehenden Bestimmungen für die Pensionsbezüge der in den Civildienst getretenen Militärpersonen der Unterklassen“ urgierende Collectiveingabe gerichtet. Gleichzeitig wird bezüglich der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Unteroffiziere, Soldaten und Unterbeamten geltend gemacht, daß die der Regierung bereit stehenden Mittel unzulänglich sind. Ohne in dieser Richtung bestimmte legislatorische Vorschläge zu machen, bezeichnen die Vorstände es als ein dringendes Bedürfnis, daß den Wittwen und Waisen activer und mit Pension verabschiedeter Militärpersonen der Unterklassen, sei es durch Einräumung eines gesetzlichen Anspruchs auf Pension, sei es durch Verabschiedung genügender Etatsmittel bessere Unterstützung zu Theil werde. Die Petenten tragen der Reichsregierung hiernach den Schlußantrag vor:

1. es möge sobald als möglich Einleitung getroffen werden, daß die reichsgesetzlichen Bestimmungen, durch welche das Recht der Militärpersonen der Unterklassen auf den Bezug ihrer Pensionen bann und in so lange für beruhend erklärt wird, als dieselben im Civildienst angestellt sind, aufgehoben werden.

2. es möge die ausgiebigere Fürsorge für die Wittwen und Waisen activer und mit Pension verabschiedeter Militärpersonen der Unterklassen ermöglicht werden.

Mit der Geschäftsführung in dieser Angelegenheit ist der unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen Hermann von Weimar stehende württembergische Kriegerbund in Stuttgart betraut.

* [Die Gesamtsteuerkraft Berlins.] Von insgesamt 3224 Personen im preussischen Staate, welche zu einem Jahreseinkommen von über 42 000 Mk. eingeschätzt sind, also bei dem gegenwärtig landesüblichen Zinssatz als zum mindesten Mark-Millionäre zu betrachten wären, entfallen nicht weniger als 1090 auf die Stadt Berlin, mithin ein gutes Drittel. Ebenso wohnen von insgesamt 523 Thaler-Millionären (mit mehr als 120 000 Mk. Jahreseinkommen) 200 in Berlin. Von noch größerem Interesse dürften aber einige weitere Angaben über die Gesamtsteuerkraft Berlins im Verhältniß zu derjenigen des ganzen Staates Preußen sein. Die Seelenzahl Berlins nach den Klassensteuerverollen pro 1890/91 betrug nur 1 496 100 oder 5,14 Proc. der Gesamtseelenzahl Preußens. Während aber in ganz Preußen 76,73 Proc. der Seelenzahl steuerfrei und nur 23,27 Proc. klassen- oder einkommensteuerepflichtig waren, weist Berlin nur 57,61 Proc. der Seelenzahl als steuerfrei und 42,39 Proc. als klassen- oder einkommensteuerepflichtig aus. Und zwar zahlen in Berlin 33,98 Proc. (gegen 20,39 Proc. im ganzen Staate) die Einkommensteuer. Das Gesamtaufkommen an Klassen- und Einkommensteuer beträgt in ganz Preußen 85 284 951 Mark, in Berlin allein 15 643 788 Mark oder 18 1/2 Proc. jener Summe. Durchschnittlich pro Kopf der Seelenzahl bringt Berlin 10,46 Mark an Klassen- und Einkommensteuer auf, dagegen das übrige Preußen 2,52 Mark und der ganze Staat 2,93 Mark. Die Gegner des „Wasserkopfes“, wie sich der Abg. Bachem einst aus-

worthargen Jornausbuch mehr, als wenn der Vater eine ganze Fluth von Schmähdreden über sie ergossen hätte. So stand sie wie vernichtet da, während ihr Antlitz sich abwechselnd roth und weiß färbte und ihr die Kehle wie zugeschnürt war. „Nicht wahr, Gevatter, Ihr wolltet ebenfalls noch nach unserem Schiffe sehen“, wandte sich Matthias Pielemann, welcher sich äußerlich zu beherrschten wußte, an seinen Gast, als ob nichts geschehen wäre. „Ich glaube, es wird jetzt gerade die beste Zeit dazu sein. Und dabei machte er Miene zu gehen.“

Gregor Melmann jedoch, welcher sein Pathenkind von jeher lieb hatte, klopfte Anna mit dem Finger auf die blasser Wangen und sagte: „Nun, nun, es kann sich ja noch alles zum Besten wenden; nur nicht gleich das Köpfchen so hängen lassen. Und daß Ihr mir glimpflich verfähret mit dem Rinde“, setzte er zu Pielemann gewendet hinzu und hob drohend und halb scherzend den Zeigefinger.

Indeß hatten sich die beiden Männer von dem Beischlag entfernt und gingen mit gemessenen Schritten die Frauengasse hinab dem Thor zu, welches auf die Lange Brücke führte. An der letzteren floß nämlich die Mottlau vorüber, in welcher die Handelschiffe ankernten. Die beiden Kaufleute hatten dieses Mal gemeinsam ein Geschäft unternommen und ungeduldig die Ankunft des Schiffes erwartet, zu welchem sie nun ihre Schritte lenkten.

Jungfer Anna war in das Haus zurückgekehrt und ließ hinter sich haftig die Thür ins Schloß fallen. In ihrer Aufregung fand sie nirgends Ruhe, zumal weder die Mutter, noch Jutta zu Hause waren, welchen sie ihr volles Herz hätte ausschütten können. So ging sie denn zunächst wieder in das Gärtchen und blieb unter dem Baume stehen, wo sie vorhin den unseligen Brief gelesen hatte. Zu ihren Füßen saß im Laubwerk des Baumes verborgen ein Vöglein und sang seine Weisen.

Moritz Ferbers Brautwerbung.

Historische Erzählung aus Danzigs alten Tagen von Walthar Domansky.

6) (Fortsetzung.)

Die beiden Männer hatten es sich derweil auf ihrem feineren Sitze, so gut es ging, bequem gemacht und waren gar bald in eifriger Unterhaltung begriffen, wobei Herr Gregor Melmann allerdings meistens das Wort führte. Es war ein kleiner, untersehter und dabei überaus beweglicher Mann, und wenn auch sein rundes, barloses Gesicht einen gutmüthigen Ausdruck hatte, so brachte ihn seine hitzige Rede doch oft genug in Verlegenheiten und allerlei Streithändel. Die Nachmittagssonne fandte ihre heißen Strahlen durch die Blätter der alten Linde und spielte auf dem kahlen Scheitel des Herrn Gregor Melmann, welcher seinen Hut neben sich auf die Bank gelegt hatte und sich von Zeit zu Zeit pustend den Schweiß von der Stirn wischte. Von der Mottlau her, wo die Handelschiffe aus aller Herren Länder vor Anker lagen, klang zuweilen der einförmige Ton der Fleder herüber, welche die Schiffsleute zu Ehren der hlg. Barbara zu singen pflegten. Sonst war es in der Frauengasse selbst wie ausgestorben, und die Stille mußte unwillkürlich zur Ruhe einladen. Nur allein die Zunge des Herrn Gregor Melmann feierte nicht, und alsbald war sie auch bei der Heirathsgeschichte angelangt, von welcher man nun schon vielfach in den vornehmen Häusern der Stadt munkelte. Da Gregor Melmann sich ganz besonders in seinem Gemüth gegen den Bürgermeister Johann Ferber verbittert und verpißt hatte, konnte er seine Befriedigung über die Zurückweisung, welche demselben zu Theil geworden war, nicht verhehlen und meinte:

„Geschlecht ihnen schon Recht, den Ferbers! Was hat solch ein fremder Hahn auf unserem Hühner-

drückte, die sich über so mannigfache „Bevorzugungen“ desselben, namentlich in Bezug auf Auswendungen für Kunst- und Unterrichts-Bauwerke beklagen, können danach, bemerkt dazu mit Recht die „Volkszeitg.“, wenigstens nicht leugnen, daß Berlin auch sein ganz besonders voll gerüstet und geschüttelt Maß an directen Steuern für die Deckung solcher Ausgaben aufbringt.

* [Erntemittelung.] Das Ergebnis der vorläufigen, im Oktober cr. vorgenommenen Erntemittelung für Preußen ist, was die Körnerfrüchte und die Futtergewächse betrifft, im großen und ganzen bedeutend besser, als man im allgemeinen erwartet hatte, dagegen ist der Ertrag der Kartoffeln als ein recht geringer geschätzt worden. Wir bemerken, daß die Oktober-erhebung erfahrungsmäßig ein zu hohes Resultat ergibt, welches bei der im Februar erfolgenden endgültigen Erhebung sich um bedeutende Procente erniedrigt. Nach zehnjährigem Durchschnitt beträgt z. B. das endgültige Ergebnis beim Weizen nur 84, beim Winterroggen 75, beim Hafer 76, bei den Kartoffeln 72 und beim Buchweizen 66 Proc. der im Oktober geschätzten Mengen. Berechnet man danach die voraussichtlichen Erträge der erst im Februar 1891 vorzunehmenden endgültigen Ermittlung im Voraus und vergleicht sie mit den endgültigen Ergebnissen für 1889, so findet man für die wichtigsten Fruchtarten folgende Zahlen: Winterweizen 13 758 276 (1889 12 200 780) Doppelcentner, Winterroggen 37 180 680 (36 364 373), Sommergerste 10 570 903 (8 960 270), Hafer 29 277 001 (24 994 937), Erbsen 2 625 573 (2 182 731), Ackerbohnen 1 392 420 (1 233 969), Wicken 983 581 (730 444), Buchweizen 940 346 (1 104 878), Lupinen 1 010 976 (755 058), Kartoffeln 123 945 693 (169 364 398), Wintererbsen und Rüben 854 078 (638 385), Hopfen 13 978 (15 833), Aalechen 28 584 472 (26 060 534) und Wiesenheu 73 845 805 (68 744 608). Vergleicht man die vorläufigen Ergebnisse der letzten fünf Jahre mit einander, so findet man, daß bezüglich des Hafers, der Erbsen, Lupinen und Wicken, sowie des Aalechens und Wiesenheus die Ernte als die beste in diesem Zeitraum geschätzt ist, während Winterweizen und Ackerbohnen einmal, Winterroggen, Sommergerste und Raps in zwei Jahren eine bessere Ernte zu verzeichnen hatten. Kartoffeln und Hopfen hatten nur in einem der vier Vorjahre eine schlechtere Ernte und Buchweizen war in keinem Vorjahre so schlecht wie in diesem Jahre.

* In Stettin ist gleichfalls in der Stadtverordneten-Versammlung ein von zahlreichen Mitgliedern unterzeichneter Antrag eingebracht worden, den Magistrat zu ersuchen, beim Reichshaus um Aufhebung der Vieheinfuhrverbote und Herabminderung der Getreidezölle vorstellig zu werden.

München, 21. Nov. Sigls. „Vaterland“ schlägt heute vor, der Prinzregent solle eigenmächtig die Grenze für österreichisches Vieh gegen Zollentrichtung öffnen; Süddeutschland sei noch kein von Preußen erobertes Land und Bayerns Regent hänge noch nicht von einem preussischen Minister ab. Bayern solle Preußen die Zähne zeigen und seine Grenzen öffnen. — Das wird nun freilich nicht geschehen und Herr Sigls wird von niemand mehr ernst genommen. Einigermaßen systematisch für die in gewissen Kreisen Süddeutschlands durch die Sperrpolitik erzeugte Stimmung sind indessen die obigen Äußerungen immerhin.

Deutscher Reichstag.

Prag, 21. November. [Landtag.] Nach dem Schluß der Debatte über die Vorlage betreffend den Landesconsultarrath ernannte der Abgeordnete Herold, vom Ausgliche abzulassen, mit dem Hinzufügen, daß ein etwaiger Sieg der Regierung doch nur ein Pyrrrusieg sein werde. Rieger bezeichnet die Angriffe gegen die Wiener Punctationen als unbegründet. Beide Volksstämme seien gleich kultiviert und gleich mächtig, es müsse im Lande Raum für die Pflege der Individualität gelassen werden. Rieger erinnerte an das erhabene Wort des Kaisers: „Ich wünsche Frieden unter meinen Völkern“, und meinte, wer die Unzufriedenheit unter den Deutschen steigere, handle wie ein Wahnsinniger, die Tschechen dürften nicht verwegene ungleiche Kämpfe heraufbeschwören, in denen sie unterliegen würden. (Stürmischer Beifall.) Graf Clam-Martinich erklärte, der Adel thue gewissenhaft seine Pflicht ohne Rücksicht auf eine etwaige augenblickliche Störung seiner Popularität. Nach einer längeren Polemik des Referenten der Minorität Julius Gregor wurde die Sitzung geschlossen. (W. L.)

Peß, 21. Novbr. [Abgeordnetenhaus.] Bei der fortgesetzten Beratung des Kultusbudgets erklärte der Cultusminister Graf Cahn gegenüber dem Abgeordneten Spörßin, er habe den

Frieden nicht gestört, denn als er das Portefeuille übernommen, habe kein Frieden geherrscht, vielmehr hätten über 200 Klagen vorgelegen, die sich fortwährend vermehrt hätten. Die Regierung wolle im Gegenteil den Frieden herstellen, eventuell durch ein Gesetz, nach welchem die Civilbehörden die Matrikel zu führen haben würden. (W. L.)

Frankreich.

* [König Milan von Serbien] läßt sich's in Paris wohl sein. Er bewohnt ein großes vierstöckiges Hotel, das im herrlichsten Punkte von Paris, in der Avenue du Bois de Bologne, gelegen ist und die Nummer 54 trägt. Dieses Hotel, ein ganz neuer Prachtbau, bildet die Ecke der Rue Bergolese, doch ist die mit einer pompösen Freitreppe geschmückte Fassade, welche ein Vorgärtchen vom Straßengemühl trennt, der Avenue zugekehrt. Im ersten Stockwerk befinden sich die Empfangsräume, deren Abfluß ein großer angebauter Wintergarten ist, von dem man einen prächtigen Ausblick bis zum Eingange des Bois hat. An der inneren Aus schmückung des Hotels wird eifrig gearbeitet, da der König den ganzen Winter in Paris verbringen und einige Feste geben will. Man behauptet sogar, daß König Milan das Hotel im Vorjahre um einen ungefähren 2 Millionen Franken betragenden Kaufpreis an sich gebracht habe.

Belgien.

Chatellaneu, 21. Nov. In dem Wahlwerk von Dordrecht ist ein Strike ausgebrochen. Die Arbeiter hatten die Wiedereinstellung eines entlassenen Heizers verlangt, welche die Direction verweigerte.

Rußland.

* [Demoralisation der Beamten.] Wie die russische Regierung selbst die Demoralisation ihrer Beamten befördert, dieselben geradezu auffodert, ihre Stellung zu mißbrauchen und die ihrer Obhut anvertraute Bevölkerung auszulaugen, beweist die Befolgung der Polizeibeamten. Es ist nicht zu verwundern, daß die letzteren ihre Stellung am meisten mißbrauchen. Besonders schlecht wird die Polizei in Sibirien honoriert, da die Regierung weiß, daß Sibirien eine höchst ergiebige Einnahmequelle für die Mitglieder der heiligen Hermandad ist. Ein Polizeipräsident bekommt 45 Rubel monatlich, doch da er ein großes Rapon hat, welches er fast täglich zu revidieren verpflichtet ist, so muß er meistens ein Paar Pferde halten, die ihn seine ganze Gage und noch darüber kosten. Es fragt sich nun, wozu existiert der Polizeichef, womit unterhält er seine Familie, erzieht er seine Kinder. . . Der höhere Polizeichef hat fünfundsiebzig Rubel Monatsgehalt. Dafür muß er seine Ranzlet, einen Secrétaire und zwei Schreiber unterhalten, die ihn mindestens 100 R. monatlich kosten. Sollte die Regierung das nicht wissen? Sollte sie nicht einsehen, daß, indem sie den Polizeiorganen solche Gage bietet, sie dieselben gleichsam auffodert, ermuntert, die Bevölkerung ihres Rapons in Contributionen zu setzen, sie nach Kräften und Möglichkeit auszubeuten? Und daß die Polizeibeamten dieser stillschweigenden Aufforderung und Ermunterung Folge leisten, läßt sich leicht denken. Ein Polizeichef mit 900 Rubel Jahresgehalt verlebt mindestens 10 000 Rubel jährlich und macht noch einige Ersparnisse in der Voraussetzung, daß ihn doch einmal die rächende und strafende Hand der Nemesis erreichen könne.

Amerika.

* [Die Sioux-Indianer.] General Miles berichtet, daß von den Sioux-Indianern einflussreiche keine Gefahr droht. Sie sind freilich unruhig, regen sich durch Kriegstänze auf und warten auf einen „Messias“, der die Weißen ausrotten soll. Ihre Weissager thun das Ihrige, um die Aufregung zu führen; da aber der „Messias“ an dem angekündigten Tage nicht erschienen ist, so haben sie etwas an Ansehen eingebüßt. Jetzt prophezeien sie, daß der „Messias“ im nächsten Monat kommen werde. Miles meint, im Frühjahr könne es allerdings zu Unruhen kommen, und dürfte es nötig sein, dann Truppen nach den bedrohten Gegenden abzuschicken.

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 19. Novbr. Der mehrere Jahre als Stationswachtmeister dienende Thurnpanzer „Friedrich der Große“, welcher nach Beendigung der Flottenmanöver außer Dienst gestellt wurde, erhält neue Ressel und liegt auf der Baumerft. Die Trockenbocks sind durch die Kreuzercorvette „Prinzess Wilhelm“ und die Kreuzerfregatte „Stosch“ besetzt, an beiden Schiffen werden kleinere Bodenreparaturen vorgenommen. Mit den beiden größten Docks ist inzwischen während der Sommermonate eine wesentliche Verbesserung vorgenommen, welche dieselben befähigt, nunmehr auch die breiten Schiffe der Sachsenklasse und die auf Stapel

stehenden Panzer von 10 000 Tonnen (die Sachsenklasse ist bekanntlich erst lange nach Fertigstellung des Docks gebaut) bequem aufzunehmen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Nov. Auch heute wurde die Beratung des Einkommensteuergesetzes noch nicht beendet. Die heutige Debatte bestand aus einem Zusammenstoß zwischen dem Abg. Richter und dem Finanzminister Miquel. Richter unterwarf die Miquel'schen Steuerentwürfe einer scharfen Kritik, Miquel antwortete mit heftigen Angriffen gegen Richter. Der nächste Redner war v. Sauer (nat.-lib.). Derselbe beantragte wegen Ermüdung des Hauses durch die beiden großen Reden Vertagung. Dieselbe wurde beschloffen. Es folgten persönliche Bemerkungen der Abgg. v. Suene (Centr.), Richter und Enneccerus (nat.-lib.). Die nächste Sitzung findet Montag 11 Uhr statt.

Abg. Richter erkennt gewisse technische Vorzüge der Vorlage an, betrachtet sie aber nicht als Hauptsache. Einen großartigen Finanzplan könne er weder in der Vorlage, noch in den mündlichen Erklärungen des Ministers erkennen. Ein Plan sei überhaupt nicht vorhanden; Einzelnes in den Vorlagen wird im Gegenteil eine wirkliche Reform hindern. Einheitlich sind nur zwei Gedanken: Die Staatskasse soll keinen Aufwast erleiden und die Steuerzahler müssen mehr bluten. Ein reformatorischer Gedanke sei dies nicht. Der erste Gedanke finde sich besonders im Gewerbesteuer-Gesetzentwurf, welcher einen Steuererlaß von 1 Mk. für die Person verheißt, während der Ausfall eben wieder durch die Steuerzahler aufgebracht werden soll. Man ziehe jetzt die Theaterdirectoren, Menageriebesitzer u. s. m. heran, die doch noch nie Mitglieder des Millionärclubs gewesen seien. Dazu komme die Erhöhung der Einkommensteuer und Erbschaftsteuer, welche namhafte Mehrerträge abwerfen würden entweder für den Staat oder für die Gemeinde, was dem Steuerzahler einerlei wäre. Die Frankenstein'sche Clausel habe eine Entlastung für die Steuerzahler nicht zur Folge gehabt. (Widerpruch.) Dabei sei die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer überhaupt doch noch sehr zweifelhaft. Unter derselben Formel der Entlastung der Gemeinden seien vor 11 Jahren die indirecten Steuern eingeführt, ohne daß diese Entlastung eingetreten wäre; ebenso werde es auch hier wieder gehen. Aus der Finanzlage könne kein Grund zur Steuererhöhung hergeleitet werden. Die dialectische Geschicklichkeit des Herrn Finanzministers, mit welcher er den Ueberschuß von 102 Millionen Mark gewissermaßen weggesprochen habe, bewundere er. Dieser Ueberschuß resultire aus der Erhöhung der Reichsteuern, sei also durchaus kein Ausnahmefall eines Jahres. Alle Versuche, zu Gunsten der Vorlagen die Finanzlage als ungünstig hinzustellen, seien hinfällig. Der nächste Etat werde noch günstiger abschließen als dieser. Was an der Einkommensteuer der Staat mehr nehme, werde den Communen entzogen. Im Verhältnis der Aufbringung der Grund- und Gebäudesteuer das Plus an Einkommensteuer zu verteilen, hiesse nichts anderes, als das platte Land auf Kosten der Städte, den Osten auf Kosten des Westens, die landwirtschaftlichen auf Kosten der industriellen Bezirke dotieren, abgesehen davon, daß selbst den Gutsbezirken im Osten noch auf Kosten der Landgemeinden Vortheile zufließen würden! Gegen diese Art von Communismus müßte ganz entschieden protestiert werden. Der Westen werde nicht nur auf diesem Gebiete, sondern auch bei der Abzweigung der 10 resp. 7½ Millionen für Schulbauten aus den Erträgen der lex Suene ungleich mehr herauszuholen haben, als er empfangt. Dunkel bleibe übrigens immer noch, ob überhaupt eine Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer in dem bisherigen Sinne beabsichtigt sei. Gegen die Auffassung, als solle die Ueberweisung erfolgen zur Beseitigung von Communalzuschlägen auf die Grund- und Gebäudesteuer, könne er nur als gegen ein großes Unrecht und als gegen eine weitere einseitige Entlastung des Grundbesitzes Einspruch erheben. Alles in allem sei das Hauptbedenken der Mangel eines Gesamtplanes. Sollte es sich vielleicht bloß um eine Herausforderung des Gesamtaufkommens aus den directen Steuern handeln? Auch Hobrecht war ein nationalliberaler Finanzminister in einem im übrigen conservativen Ministerium; als

ging mit verbundenem Kopfe auf und nieder, denn er hatte ein heftiges Gesicht- und Gliederreiß, während seine Ehefrau an dem Fenster saß und spann. Der Hausherr schien in Folge seiner Gebrechen über Laune zu sein, was bei ihm sonst nicht der Fall zu sein pflegte, denn er hatte ein wohlwollendes Gemüth. So erwiderte er denn auch den kleintönen Gruß seines jungen Gastes ziemlich kurz, während Frau Cordula, eine stattdige Erscheinung in weinberfarbener Gewand, sich von ihrem Spinnrade erhob und Anna mit freundlicher Miene entgegen ging. In dem Gemach, welches eine niedrige Decke hatte, herrschte eine große Schwüle, aber ein Fenster zu öffnen erlaubte Herrn Feldstete's Erhaltung nicht. So lagerte denn auch gleichsam eine Schwüle auf den Gemüthern der Anwesenden, weshalb ein Gespräch nicht recht in Fluß gerathen wollte. Was Anna eigentlich hergeführt hatte, konnte sie zuerst garnicht über die Lippen bringen.

Als jedoch die Zeit vorrückte und zur Heimkehr mahnte, faßte sie sich endlich ein Herz und erzählte dem Dheim, daß sie sich heimlich mit Moritz Ferber verlobt hätte und nun rath- und hilflos wäre gegen den Unwillen des Vaters. Herr Reinhold Feldstete faßte sich bei dieser unliebamen Entdeckung an den Kopf, als ob derselbe ihn augenblicklich noch heftiger schmerzte, und rückte sich die Kräuterkissen zurecht, welche ihm seine Ehehälfte nach Anleitung eines alten Kräuterbuches sorglich umgebunden hatte. Dann hielt er der Jungfrau eine Strafpredigt, daß sie so unbedacht und leichtsinnig gehandelt hätte, und schloß mit den Worten: „Du hast unrecht gethan, daß du dich mit ihm verlobt hast ohne deines Vaters und deiner Freunde Wissen und Willen.“

Anna ließ derweil betrübt den Kopf hängen und hatte kein Wort der Gegenrede. Als aber Reinhold Feldstete zu Ende war, legte sie bittend ihre Hand auf seinen Arm und sprach unter

er die Aera der indirecten Steuern mit großer Mühe eingeleitet hatte, konnte er gehen; das Uebrige konnten dann die conservativen Minister besorgen. (Große Heiterkeit.) Ohne Quotifurung, ohne beweglichen Factor in der Steuererhebung könne unter den heutigen Verhältnissen die Vorlage nicht bewilligt werden. Der Finanzminister brauche garnicht so zaghaft zu sein, er werde für eine von der Regierung beantragte Quotifurung im Landtage gewiß eine Majorität finden. Die Verminderung des Wahlrechts läßt sich garnicht abläugnen, auch arithmetisch garnicht aus der Welt schaffen. Am besten entschloße man sich bei diesem Anlaß das Reichswahlrecht auch auf Preußen zu übertragen (Sehefter Widerpruch rechts); wer dagegen ist, ist auch gegen das Reichswahlrecht! (Sehr gut! links.) Die Declarationspflicht ist uns nicht an sich, aber in der vorgeschlagenen Form unannehmbar.

Minister Miquel erklärt, er sei von vornherein davon überzeugt gewesen, daß der Abg. Richter an den Vor schlägen der Regierung kein gutes Haar lassen würde, aber an positiven Vor schlägen habe die „Treisinnige Zeitung“ während des ganzen Sommers eben so wenig gebracht, als die heutige Rede Richters. Bedenklicher schon seien die Versuche, die Absicht der gleichmäßigen Entlastung der Minderbegüterten in der ganzen Monarchie durch die Erzeugung künstlicher Interessengegenstände zu discrediren. (Stürmische Zustimmung rechts.) Die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer werde alle jene Prägravationen der Einnahmen und Begünstigungen der Anderen nicht mit sich bringen, welche Richter konstruirt. Unsere Steuererhebung sei in der That den großen Verschreibungen auf dem Gebiete des immobilien und mobilen Kapitals nicht gefolgt. Es müsse das nachgeholt werden. Das mobile Kapital müsse zur Entlastung des immobilien stärker herangezogen werden.

Berlin, 22. November. Der Prinz und die Prinzessin von Schaumburg sind heute Mittag abgereist. Die Kaiserin Friedrich, Prinz Heinrich und Prinzessin Margarethe gaben denselben das Geleit zum Bahnhof.

— Die hiesigen Blätter schätzen die Gesamtzahl der hier und auswärts nach dem Koch'schen Verfahren behandelten Tuberkulosen auf 1500 bis 2000. Krupp in Essen sandte seinen leitenden Fabrikarzt nach Berlin, um die Koch'sche Methode zu studiren und sodann eine große Zeitanstalt für schwindsüchtige Arbeiter zu errichten.

Berlin, 22. Novbr. Der Bundesrath nahm heute den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung des Zuckers an.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Verleihung des Großkreuzes des rothen Adlerordens an Dr. Koch, ferner den Wortlaut der zwischen der deutschen Reichsregierung und dem hiesigen englischen Botschafter gewechselten Noten über die dem Inhalte nach bereits bekannte Abfindung des Sultans von Zanzibar für das an Deutschland abgetretene Gebiet.

— Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zufolge haben sich die deutsche und die französische Regierung durch Vertrag dahin geeinigt, daß Deutschland das französische Protectorat über Madagaskar, Frankreich dagegen die deutsche Oberhoheit über das vom Sultan von Zanzibar abgetretene Gebiet anerkennt. Die Verhandlungen wurden von der hiesigen französischen Botschaft geführt und sind soeben abgeschlossen.

Kempten (Bayern) 22. November. Die einheimischen Arbeiter begannen einen Ausstand wegen Aufnahme böhmischer Arbeiter.

Paris, 22. Novbr. Wie der „Matin“ meldet, wird die neue 700-Millionen-anleihe wahrscheinlich vom 10. bis 12. Januar 1891 durchgeführt werden.

— Nach einer Meldung des „Sicdele“ aus Madagaskar stieß der erste Minister in einer öffentlichen Rede anlässlich des englisch-französischen Vertrages Drohungen gegen Frankreich aus. Der französische Ministerresident erhob deswegen Vorstellungen bei der Hoasregierung.

London, 22. November. Wie das „Bureau Reuter“ meldet, sind gestern Nachmittag die Arrangements für die Erhaltung der Firma

Thranen: „Lieber Dheim, es ist nun doch einmal geschehen. Ich bitte Euch um Gottes Willen, sprecht doch zum Besten.“

Den Dheim dauerte das geängstigte Mädchen, und er sah ihr freundlich in die Augen. Dennoch glaubte er, ihr keinen Trost geben zu können, sondern sagte nur etwas milde: „Wie soll ich zum Besten sprechen, da ich weder einen guten Anfang noch ein gutes Ende bei der Sache sehe?“

Die gutmüthige Hausfrau wollte sich nun ins Mittel legen und die Bitte der Jungfrau unterstützen. Aber Herrn Feldstete plagte das Gesichtreiß in Folge des vielen Sprechens ärger denn zuvor, und so wurde er wieder unbelaunig und unwirsch. Jungfer Anna sah wohl ein, daß sie heute hier nur schlechten Trost erlangen könnte, und nahm ohne Verzug Abschied von den beiden Eheleuten. Als sie wiederum draußen auf der Straße war, trat sie eilig den Rückweg an, um zuerst daheim zu sein, bevor der Vater oder die Mutter und Jutta nach Hause kämen. Zu ihrem Glück war keiner von denselben während der Zeit ihrer Abwesenheit zurückgekehrt, und so schloß sie hastig die Thür auf und verschwand in dem Inneren des Hauses. Als sie oben in ihrem Stübchen anlangte, sah sie in einer Ecke des Fensters ein Spinnwebchen, in welchem eine Fliege zappelte, während die Spinne schon auf der Lauer saß. Jutta hatte sicherlich darüber geschmäht, denn solch ein Spinnwebchen darf man nicht dulden an Thüren und Fenstern. Aber Jungfer Anna dachte im gegenwärtigen Augenblick nicht daran, sondern befreite die Fliege aus ihrer gefährlichen Lage und murmelte leise vor sich hin: „Armes Thierlein, so habe ich mich auch fangen lassen in einem Netz und bin doch gerade so wie du selber Schuld daran durch meine Leichtsinns. Aber wer wird die Hand ausstrecken, um mich aus dem Netz zu befreien?“ (Fortsetzung folgt.)

Aber die Jungfrau achtete nicht auf den Gesang, so gern sie auch sonst ihren geliebten Lieblichen zuhört, und presste nur die Hand aufs Herz, welches für sie lauter und vernehmlicher schlug, als aller Vogelsang. Was würde sie dafür gegeben haben, wenn sie wenigstens den Brief noch in Händen gehabt hätte. Aber den mußte sie ja der Allen zurückgeben, und so hatte sie ohne rechte Ueberlegung nach nur einmaligem, flüchtigen Durchlesen des Briefes eine Lüge ausgesprochen, bedrängt von der Drohung des ungemüthlichen Werbers, und sich damit in die peinlichste Lage gebracht. Und diese Lüge brannte ihr nun im Gewissen, denn sie war frommen Gemüthes. Gewiß hatte ihr Schutzhengel, wie sie glaubte, sich meinend abgewandt, als sie dieselbe ausgesprochen. Und was würde der Vater sagen, wenn er in Erfahrung bringen sollte, daß sie ihn belogen hatte! Mit Schrecken erinnerte sie sich noch eines Vorfalls in ihrer Kindheit, da sie auch einmal eine Lüge ausgesprochen hatte und von dem strengen Vater ungnädiglich geprügelt worden war. Nein, sie konnte nicht vor ihn hintreten und sagen, daß sie ihn belogen hatte. Vorher wäre es ihr noch viel eher möglich gewesen, alles der Wahrheit gemäß zu gestehen, aber nun meinte sie, nicht mehr zurück zu können. Der Jungfrau dämmte es, als wäre hinter ihr die Brücke abgebrochen, und sie müßte nun vorwärts auf einem gefährlichen Wege. Und das Alles hatte sie durch ihren Leichtsinns über sich gebracht! Es litt sie nicht länger auf der Stelle, und eilends floh sie hinaus in ihr Kammerlein. Dort war's schattig und kühl, da der alte Lindenbaum vor dem Hause seine breiten Aeste bis an das Fenster ausstreckte, und heimlich still war's auch in dem kleinen Gemach. Aber gerade die Stille, welche im ganzen Hause herrschte, war der Jungfrau in ihrem Gemüthsustande unheimlich. So warf sie sich vor dem Fenster auf die Kniee

Baring als Société anonyme auf Aktien abgeschlossen worden. Die Eintragung der Firma wird sofort, wahrscheinlich heute erfolgen. Das Capital ist fast ganz von der Familie Baring und deren Freunden gezeichnet. Thomas Baring, der frühere Theilhaber der Firma, wird Präsident der neuen Gesellschaft. Die Liquidation des jetzigen Hauses wird geleitet von Lord Revelstoke und anderen Mitgliedern der Geschäftsleitung.

Belgrad, 22. Novbr. Die Schupfina begann die Berathung des Berichtes des Verifications-Ausschusses. Die Wortführer der liberalen Partei bestritten die Geschiedlichkeit des ganzen Wahlaktes.

Rio de Janeiro, 22. Novbr. de Moraes ist zum Präsidenten des brasilianischen Congresses gewählt worden.

Sanibar, 22. Novbr. Die beiden Mörder der während des Aufstandes in Kilwa getödteten Beamten der ostafrikanischen Gesellschaft (Kriegler und Heffel) wurden in Kilwa ermittelt und hingerichtet.

Am 24. Novbr.: **Danzig, 23. Nov.** M.-A.-B. Tage. S.-A. 745, U. 3.48.

Wetterausichten für Montag, 24. November, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Meist bedeckt, starker Wind, ziemlich milde; Niederschläge. Sturmwarnung. Vielfach Nebel.

Für Dienstag, 25. November: Stark wolbig ohne erhebliche Niederschläge; stark windig, milde. Vielfach Nebel.

* [Danziger Privat-Actienbank.] Nachdem die Lage des Geldmarktes schon seit längerer Zeit eine wesentliche Veränderung erfahren hat und die Reichsbank genöthigt gewesen ist, ihren Discontsatz auf 5 1/2 Proc. zu erhöhen, hat nunmehr auch die Danziger Privat-Actienbank diesen veränderten Geldverhältnissen Rechnung getragen und vergütet für Depositions-Sapitalien, die jederzeit zu erheben sind, vom 1. December d. J. ab 3 Proc. (statt, wie bisher, 2 Proc.) und für Gelder, welche mit einer dreimonatlichen Kündigungsfrist eingezahlt werden (anstatt zur Zeit 2 1/2 Proc.) 3 1/2 Proc. pro Jahr.

* [Verein „Frauenwohl.“] Am 26. November wird Herr Archibaldus von Berlin im Gewerbehaus für den Verein Frauenwohl einen Vortrag halten über die Frauenfrage im Mittelalter. Bei dem regen Interesse, welches gerade jetzt alle Parteien der Frauenfrage entgegenbringen, glauben wir, dürfte der Vortrag recht zeitgemäß sein.

E. K. [Sinfonie-Concert.] Nach der Reform, welche unsere Sinfonie-Concerte in dieser Saison erfahren haben, war am Freitag die Wahl für das Programm nach dem Gesichtspunkt eines hohen Kunstinhalts getroffen worden. Einen solchen konnte man aus den Nummern 1-4 des gestrigen Programms entnehmen. Das Concert wurde mit dem Kaisermarsch von K. Wagner eröffnet, aus welchem wir erfahren, daß eine gründliche Vorbereitung für den ersten und zweiten Theil vorangegangen sein muß. Es folgte die „Dramatische Ouverture“ von Georg Schumann, bei deren zweiter Aufführung am hiesigen Ort wir die Gefühle erlotterlicher Empfindung an den Kaisermarsch anschließen konnten. Bekanntlich hatte Herr Georg Schumann am Dienstag im Apolloaal diese Composition selbst geleitet, und vorsehern bei der Wiederholung, wo der Schöpfer nicht am Dirigentenpult stand, mußte man die Auffassung des Herrn Dirigenten Theil und gleichfalls die sichere Leitung in jeder Beziehung anerkennen. Herr Schumann, persönlich anwesend, hatte die große Freude, daß sein Werk den lebhaftesten Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft fand. Den Schluß des ersten Theiles bildete die zweite Hälfte des in der „Danziger Zeitung“ schon besprochenen Cylindus der 16 Reineckeschen Fantasiestücke „Von der Wiege bis zum Grab“. Das musikalische Charakterbild erregte auch in seinem letzten Theile das lebhafteste Interesse. Bei dem Schlußstück (ad astra), welches den Choral „Befehl du deine Wege“ als Motif enthält, urde das Auditorium in eine recht andächtige Stimmung versetzt. Ueber die Wiederholung der am Dienstag ebenfalls gespielten C-moll-Sinfonie Nr. 5 von Beethoven ist nur wenig zu bemerken. Eine Wiedergabe dieser herrlichen Sinfonie so, wie wir sie am Freitag hörten, wird dem Musikfreund nur zur Freude gereichen. Die Schwierigkeiten, welche dieselbe bietet, namentlich im Scherzo und Finale, wurden mit großer Sicherheit überwunden. Im letzten Concerttheil war namentlich die Ouverture zu den „Luftigen Weibern“ von Nicolai durch einen pikanten Vortrag gewürzt.

H. Aus dem Kreise Carthaus, 22. November. Den Einwohnern Mehrlingen Cheleuten in Marzhauerberg und den Einwohnern Jakuscheleuten in Arisau wurden die Tage nachträglich zu ihrer am 1. resp. 11. d. Mts. stattgehabten goldenen Hochzeit allerhöchste Geschenke von je 30 Mk. ausgehändigt.

Königsberg, 21. November. Die ersten Versuche mit der Koch'schen Injectionsmasse wurden, wie schon berichtet ist, gestern Mittags in der hiesigen medicinischen Klinik von Professor Lichtheim veranstaltet. Professor Fränkel und zahlreiche Aerzte aus der Stadt, sowie die Assistenten der medicinischen Klinik waren dabei zugegen. Die Versuche wurden — der „A. S.“ zufolge — sowohl an solchen Patienten angestellt, welche an Lupus vulgaris (Hauttuberkulose), als auch bei solchen, welche an Lungenemphysem litten. Die Flüssigkeit selbst ist klar und hat die Farbe wie sehr dunkler Ungarwein. Bei den Fällen von Hauttuberkulose wurde eine Mischung von einem Centigramm der Lösung auf eine Pravaz'sche Spritze voll destillirten Wassers, bei denen von Lungenemphysem nur ein Milligramm in die Haut zwischen den Schulterblättern injicirt. Nach etwa 6 Stunden um 1/8 Uhr zeigten sich die ersten Anzeichen der Reaction, es trat in den meisten Fällen ein leichter Frostanfall ein, darauf eine Steigerung der Temperatur auf 39 Grad und darüber, heftige, ziehende Schmerzen in den Gliedern, Kopfschmerzen und allgemeines Unwohlsein. Freilich treten nicht bei allen Patienten die Erscheinungen in so hohem Grade auf, bei einigen trat sogar nicht einmal eine Steigerung der Temperatur ein, und es äußerte sich bei ihnen die Reaction nur durch Schmerzen in den Gliedern. Am besten zu kontrolliren ist die Reaction natürlich bei den Fällen von Hauttuberkulose. Heute morgen zeigte sich bei diesen Patienten eine bedeutende Veränderung in den erkrankten Gebilden, die Anzeichen zeigten eine starke Schwellung; die umgebenden Partien waren stark geröthet, fast canotisch (bläulich) gefärbt. Bläschen waren allerdings nicht zu constatiren. In den Fällen, wo die Reaction sehr stark eingetreten war, war bis 11 Uhr das Fieber noch nicht verschwunden. Bei den meisten Lungenkranken war die Reaction ebenfalls unverkennbar, in einem Falle war die Temperatur auf 40,3 Grad gestiegen, der Husten hatte angeblich nachgelassen; um 9 Uhr war die

Patientin bereits entfiebert. Es scheint, als ob die Reaction bei Frauen leichter eintritt als bei Männern. In den nächsten Tagen wird man über den Erfolg einigermaßen sicher urtheilen können.

Literarisches.

* Die „Evangelische Rundschau“ (herausgegeben von Berlin, Archibaldus in Danzig) Nr. 47 enthält: Aufsätze: Die Zeit aus — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Vom Verein gegen den Mißbrauch geistlicher Getränke. C. C. Meibers Vortrag: „Die Reformation und die sociale Frage.“ Preußen. Berlin: Kirchliche Volksversammlung zu Moabit. Beitrag zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Fürstentum: Das dramatische Festspiel „Gustav Adolf“. Ostpreußen: Der frühere Pfarrer Drosche. Jahresfest der Königsberger Bibelgesellschaft. Schlesien: Verammlung der evangel. Religionslehrer zu Breslau. Das evangel. Magdalenenstift zu Deutsch-Eissa. Hannover: Bau einer Garnisonkirche. Frankfurt a. M.: Der Pfarrer der französischen Gemeinde zu Hanau, Oelberg, und sein Tod. Königsberg: Fortschritt des Katholicismus. Bayern: Bau ev. Kirchen in Würzburg und Parkenkirchen. Württemberg: Das Diakonissenhaus des Ev. Bundes in Hall. Schweiz. Genf: Denkmahl des Herzogs Heinrich v. Rohan. Oesterreich-Ungarn. Wien: Bau einer evangelischen Kirche. Ungarn: Zur Matrikelfrage. Siebenbürgen: Magnanische Maßregeln gegen die Sachsen. Italien: Aus einer in Rom gehaltenen Jesuitenpredigt. Rußland: Vergeltung der Diffeeprovinzen. Britisch-Amerika: Zunahme der Protestanten französischer Nationalität. — Kirchliches aus der Provinz: Die 2. westpreussische Provinzialsynode (Fortsetzung und Schluß). Danzig: Politische Zeitungen. Politische Petitionen für die Rückkehr der Jesuiten. Schweiz: Der Bau der Kirche. Kehlheim: Vorträge des Pf. Schäfer. Ar. Klato: Einweihung der Kirche in Gurgen. Thron: Die geistliche Versorgung der neustädtischen Gemeinde. Gr. Schlenker: Abschied des Pf. Felsch. — Kirchliche Nachrichten. Vermischtes.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin, 21. November. Das „Berl. Tagebl.“ erfährt, daß Geh. Rath Koch die Verfügung über sein Heilmittel dem Kaiser überlassen werde. Nach demselben Blatte soll die Ernennung Kochs zum Ritter der Friedensklasse des Ordens „pour le mérite“ bevorstehen.

* [Die Entstellungen des Grafen Hérissou]. „Memoiren“ aus der Geschichte des zweiten Kaiserreichs, sind nunmehr bis zum 15. Bande gediehen. Hier tritt Prinz Eulu mit in den Vordergrund, dem der Kaiser mit größter Liebe zugethan war. Diese Liebe verrieth sich in einer fast mütterlichen Sorgfalt für das Wohl des Kindes. Der Kaiser sei, so sagt Hérissou, Vater und Mutter desselben gewesen. Von der Kaiserin meint er bloß, sie habe jene Zärtlichkeit geübt, deren jedes Mutterherz fähig ist. Mit großer Aufmerksamkeit folgt der Kaiser den ersten Studien des Prinzen — das Buch bringt das Facsimile des Briefes, den der siebenjährige Anabe an Bazaine geschrieben, um ihm zur Einnahme von Puebla zu gratuliren, und einiger recht gelungenen Zeichnungen desselben — und beschäftigt sich auch angelegentlich damit, seinen Charakter zu bilden. Der Kaiser wollte, er solle sanft und discret, geduldig, resignirt und müthig werden, wie er, der Kaiser, es selbst war. Wenn nur möglich, unterhielt er sich täglich mit seinem Sohne, und diese Unterredungen nahmen, als der Prinz heranwuchs, den innigsten Charakter an; unbeschränktes Vertrauen herrschte zwischen den Beiden, und der Prinz lebte und dachte nur für seinen Vater. — An fesselnden Einzelheiten aus der Zeit des Krieges ist der Band überreich. So erzählt der Verfasser, wie es der Kaiserin in den letzten Stunden des Kaiserreichs nahegelegt worden, zu Pferde zu steigen, sich dem Volke zu zeigen und so sich an die Spitze der Organisation der Vertheidigung von Paris zu stellen. Dieses Schauspiel war bei den Pariser der größten Wirkung gewiß, die Kaiserin begriff es und ging mit Feuereifer darauf ein, denn an Muth und Entschlossenheit fehlte es ihr nicht. Das Pferd war da, aber kein Reitknecht für die Kaiserin zu finden unter den 400 Reitern, welche die Toilettehöflichkeit der Kaiserin füllten! Man wollte um eins nach der Compagne schicken oder schnell eins jurechtshieben, aber dazu fehlte es an Zeit, neue Ereignisse drängten zu neuen Entschlüssen, der günstige Augenblick war dahin, und das Gewollte blieb ungehehen. — Weiter wird erzählt, mit welchem Eifer während der letzten Tage des Kaiserreichs an der Befestigung der Papiere in den Zwillern gearbeitet wurde. Die Regentin hatte alle Fassung verloren; die Furcht vor der Revolution verließ sie nicht, beständig dachte sie an die Nacht vom 5. auf den 6. Oktober 1870, da das Volk nach Versailles zog, die königliche Familie nach Paris zurückzuholen. Ihre Freunde trieben daher Coust, den Secretär des Kaisers, zur Eile an, aber es war natürlich keine leichte Aufgabe, eine rasche Auswahl zu treffen aus der gewaltigen Menge von Briefen u. s. w., welche seit achtzehn Jahren aufgeschichtet worden waren. Und Coust sah sich noch fortwährend gestört von Staatsmännern und hohen Würdenträgern, welche herbeikamen, ihn zu bitten, daß er die Papiere, durch welche sie compromittirt werden könnten, vernichte. Der Herzog von Persigny erschien jeden Augenblick und war wüthend, als gewisse Aktenstücke aus der Zeit, da er Minister des Innern gewesen, sich nicht finden ließen. Eine Masse von Papieren wurde durch drei correfte Polizeienten, die eine volle Woche lang täglich zehn Stunden im Bureau des Kaisers thätig waren, in Sehen zerissen und durcheinander geworfen. Das Verbrennen geht nun aber nicht so schnell von Statten, wie man glauben mochte. Als Ludwig XVI. die Auflage der Memoiren von Madame de Lamotte über die Halsbandgeschichte aufgekauft, sah er sich gezwungen, dieselbe nach Geores zu schicken, damit sie in den Felsen der Fabrik verbrannt würden. In den Zwillern mußte theilweise ein anderes Verfahren eingeschlagen werden. Man warf die Papiere in eine Badewanne, ließ heißes Wasser hineinstellen, bis alles zu einer weichen Masse wurde. Die wichtigsten Sachen aber wanderten in kleinen Paketen — den zuverlässigsten Händen anvertraut — aus dem Palast nach den Wohnungen von Getreuen. Der große Haufe, der nicht mehr zu verbrennen und nicht zu ertränken war, ging später in den Flammen auf bei den Bränden, welche unter der Commune ausbrachen, bevor die vom Comité der Nationalvertheidigung zur Sichtung eingesehete Commission ihr Werk vollendet hatte.

* Die in Graz lebende Kammerfängerin Marie Witt stiftete anlässlich ihres gänzlichen Rücktritts vom Theater 100 000 Gulden für Stipendien. Die jährlichen Zinsen von 4000 Gulden sollen zehn würdigen Hören der drei weltlichen Facultäten der Universitäten Wien und Graz, welche den Doctorgrad zu erreichen im Begriff sind, zugewiesen werden.

* [Die Zweckmäßigkeit für Heirathslustige Damen.] Die Zweckmäßigkeit von „Heirathsgeheimnissen“ leuchtet neuerdings auch den Hindus ein. Eine indische Zeitung brachte jüngst in ihrem Inseratentheile nachstehende zwei Gesuche: Ein Rajah der Provinz Bengalen, mit einem Vermögen von 15 000 000 Rupien (1 Rupie = 1/4 Mk.) und einer jährlichen Netto-Einnahme von 99 000 Rupien, wünscht mit einer achtbaren europäischen jungen Dame in Briefwechsel zu treten zum Zwecke der Verehelichung. Man wolle Photographien beilegen. Adresse u. s. w. — Ein achtungswerther eingeborener Herr, mit einem Vermögen von 13 000 000 Rupien, wünscht sich mit einer achtbaren europäischen jungen Dame zu verehelichen. Bitte Adresse und Photographie beizulegen, welche nicht zurückgegeben werden wird. Außerste Discretion zugesichert.

* [Luftseifenbahn.] Neapel wird in absehbarer Zeit um ein großartiges Werk der Ingenieurkunst bereichert werden. Eine Eisenbahn, welche den Hauptverkehrs-

punkt der Stadt mit dem bisher nur durch enge steile Treppen oder weite Umwege erreichbaren Corso Vittorio Emanuele geradlinig verbinden soll. Der Urheber dieses Planes, der Ingenieur Adolfo Avena, hat sich nunmehr die für seine „Luftseifenbahn“ nöthigen Capitalien im Betrage von fünf Millionen Lire verschafft. Auf dem von der Galerie „Gumburt I.“ freigegebenen Gebiet des von dieser im übrigen eingenommenen Straßenviertels soll ein hundert Meter hoher gemauerter vier- oder achtkantiger Thurm errichtet werden, in dessen Innern ein Elevator bis zur Höhe von 60 Metern führt. Von dieser Höhe aus soll eine schwebende Eisenbahn, welche auf acht aus Stein und Eisen gebauten Pfeilern ruht, über die Häuser der unteren Stadt hinweg bis zu einem Centralpunkte des Corso Vittorio Emanuele führen. Die Bahn soll eine ganz horizontale Lage haben und als treibende Kraft einen Wasserkessel des Gerino und die Electricität benutzen. Innerhalb drei Minuten wird man vom Toledo aus in den vom Elevator emporgehobenen Waggons, die je 50 Personen fassen, bis zum Corso gelangen, so zwar, daß täglich 16 000 Personen in 320 Touren befördert werden können. Neben der Eisenbahn wird ein Fußgängerweg laufen, welcher wohl den eigenartigen, durch den schönsten Rundblick ausgezeichneten Spazierweg abgeben wird. Bei der amphitheatralen Lage Neapels wird die Bahn zugleich einem dringenden Verkehrsbedürfnisse entsprechen.

Belfort, 21. Nov. Nach einer Meldung des „Soir“ explodirte in der unmittelbaren Nähe einer zwischen Essey und Bessières, im Arrondissement Belfort, im Bau begriffenen Pulvermühle ein Pulverlager, wodurch 4 Arbeiter getödtet wurden. (M. I.)

Konstantinopel, 21. November. Der Sultan hat 4 Aerzte nach Berlin geschickt, um die Koch'sche Heilmethode zu studiren. (M. I.)

Schiffsnachrichten.

Hongkong, 16. Oktober. Am 25. September wüthete in Kagoshima (Japan) ein furchtbarer Sturm. Ein Dampfer und ein Segelschiff gingen in dem Sturm zu Grunde; 4 Personen wurden getödtet und 5 weitere verwundet. In Ispikawaken wurden 6 Fährfahrzeuge vernichtet und in Daikon-gori Kanakawa bündig 12 Personen ihr Leben ein. Des weiteren werden an der Kanakawa-Rüste eine Anzahl Boote vermisst.

Standesamt vom 22. November.

Geburten: Zimmergehilfe Gustav Hein, S. — Geschäftsführer Jakob Borg, S. — Arbeiter Andreas Deich, S. — Schornsteinfegergehilfe Franz Schmidke, S. — Commis Gustav Milenz, S. — Maschinenbauer Karl Ferdinand Wedhorn, S. — Photographen-Gehilfe Richard Albrecht, S. — Böttchergehilfe Eduard Maertens, S. — Seefahrer Johann Anton Brohm, S. — Schlossergehilfe Hugo Stempel, S. — Schlossergehilfe Karl Gernsamt, S. — Premier-Lieutenant Adolf Krahmer, S. — Arbeiter Albert Weichbrodt, S. — Unehelich: 1 S., 2 Z.

Aufgebote: Tischlermeister Hermann Rudolf Fischer in Graubund und Mathilde Charlotte Grundtke hier. — Arbeiter Johann August Schulz und Emilie Amalie Fothke.

Heirathen: Schlossergehilfe und Maschinenbauer Augustinus Janke und Martha Ida Schanne. — Arb. Michael Franz Gulaska und Johanna Pauline Alteschmidt. — Arb. Friedrich Wilhelm Jozorjuch und Anna Jense. — Sattlergehilfe Eduard Jitus Streng und Wm. Anna Theresia Jöllner, geb. Schmidt. — Schmiedegehilfe Fritz Gembirg und Maria Elisabeth Wilm. — Kellner Alexander Felix Wiefelt und Emilie Amalie Landsberg. — Stauermeister Karl Albert Schneider und Elisabeth Dionyski.

Todesfälle: 1. d. Criminal-Schuhmanns Wilhelm Großmann, 7 M. — Arbeiter Franz Rukowski, 19 J. — S. d. Arb. Rudolf Pohl, 2 J. — Frau Justine Wilhelmine Schulz, geb. Peters, 66 J. — Unehel.: 1 Z.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 22. Nov. (Abendbörse). Oesterreich. Creditactien 261. Franzosen 211 1/2. Lombarden 118 1/2, ungar. 4 1/2 Goldrente 89,50, Russen v. 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 22. Nov. (Abendbörse). Oesterreich. Creditactien 296,35, Franzosen 238,75, Lombarden 133,75, Galizier 201,75, ungar. 4 1/2 Goldrente 101,40. Tendenz: schwach. Paris, 22. Novbr. (Schlußcourse). Amort. 3 1/2 Rente 95,85, 3 1/2 Rente 94,87 1/2, ungar. 4 1/2 Goldrente 90,62, Franzosen 546,25, Lombarden 307,50, Türken 18,17 1/2 Aegyptier 482,81. — Tendenz: behpt. — Rohzucker 88 loco 33,00, weißer Zucker per Oktbr. 35,50, per Novbr. 35,62 1/2, per Okt.-Jan. 36,37 1/2, per Jan.-April 37. Tendenz: ruhig.

London, 22. November. (Schlußcourse). Engl. Consols 95 1/2, 4 1/2 pruss. Consols 104, 4 1/2 Russen von 1889 97 1/2, Türken 17 1/2, ungar. 4 1/2 Goldrente 89 1/2, Aegyptier 94 1/2. Blahdiscont 6 1/2. — Tendenz: fest. Savannazucker Nr. 12 15, Rübenzucker 12 1/2. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 22. November. Wechsel auf London 3 M. 83,50, 2 Orientanleihe 102 1/2, 3 Orientanleihe 104 1/2.

Newyork, 21. Novbr. (Schluß-Course). Wechsel auf London (60 Tage) 4,80, Cable-Transfers 4,89, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,26, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 1/2, 4 1/2 fundirte Anleihe 120 1/2, Canadian-Pacific-Actien 73, Central-Pacific-Actien 28, Chicago u. North-Western-Act. 105 1/2, Chic. Mil.-u. St. Paul-Actien 48 1/2, Illinois-Central-Act. 96 1/2, Lake-Superior-Michigan-South-Act. 107, Louisville- und Nashville-Actien 72 1/2, N. York, Lake-Erie u. Western-Act. 19 1/2, N. York, Lake-Erie u. West. second. Mort.-Bonds 99, N. York-Central u. Hudson-River-Actien 99 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Act. 63 1/2, Norfolk u. Western-Preferred-Actien 51 1/2, Philadelphia u. Reading-Actien 31 1/2, St. Louis- und St. Franc.-Preferred-Actien 28 1/2, Union-Pacific-Actien 48 1/2, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 18, Silber-Bullion 102.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)
Danzig, 22. November. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 12/12,05 M. Basis 88° R. incl. Sach transitio franco Neufahrwasser.
Magdeburg, 22. Nov. Mittags. Stimmung: ruhig. Novbr. 12,30 M. Käufer, Debr. 12,42 1/2 M. do., Januar 12,60 M. do., Februar 12,85 M. do., März-Mai 13,10 M. do.
Abends. Stimmung: ruhig. November 12,27 1/2 M. Käufer, Debr. 12,42 1/2 M. do., Januar 12,57 1/2 M. do., Februar 12,75 M. do., März-Mai 13,07 1/2 M. do.

Zucker.

Magdeburg, 22. Novbr. (Morgenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) Melasse: Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42-43° B. (alte Grade) resp. 80-82° Brig ohne Tonne 1,80-2,10 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennweiden passend, 42-43° B. (alte Grade) resp. 80-82° Brig ohne Tonne —.

Die ruhige stetige Marktsituation, in welcher die verfloßene Berichtswochen eröfnete, schwächte sich im weiteren Verlaufe mehr und mehr ab, das Angebot an einzelnen Zagen ziemlich belagert, wurde nur zu allmählich niedrigeren Preisen aufgenommen, ein Theil des Angebotes wurde von den Fabrikanten bei den billigeren Geboten zurückgezogen. Bedurft waren schöne 92er Qualitäten, der Preisrückgang hierfür beträgt nur 10-20 Pf., moegen 88er Kornzucker 30-40 Pf., Nachprodukte 30 bis 50 Pf. im Werthe nachgeben mußten. Der Wochenumsatz beläuft sich auf 307 000 Ctr.

Raffinirter Zucker. Bei fast ganz unveränderten Preisen verlief das Geschäft in dieser Woche sehr ruhig und fanden besonders in den letzten Tagen nur wenige Verkäufe statt. Terminpreise für Rohzucker I. Product abzüglich Steuervergütung: a. frei auf Speicher Magdeburg. Roizlos, b. frei an Bord Hamburg, November 12,25 M. bez., 12,30 M. Br., 12,27 1/2 M. Gb., Dezember 12,40 M. bez., u. Gb., 12,45 M. Br., Januar 12,60 M. bez. und Gb., 12,62 1/2 M. Br., Januar-März 12,77 1/2 M. Br., 12,72 1/2 M. Gb., Februar 12,77 1/2 M. Br., 12,72 1/2 M. Gb., März 12,90-12,87 1/2-12,90 M. bez., u. Gb., 12,95 M. Br., April 13,10 M. Br., 13,00 M. Gb., März-Mai 13,10 M. Br., 13,00 M. Gb., April-Mai 13,15 M. Br., 13,05 M. Gb., Mai 13,20 M. Br., 13,15 M. Gb. Tendenz: fest.

Butter.

Hamburg, 21. Nov. (Bericht von Ahlmann u. Boylen.)
Freitag-Nachmittag auf Veranlassung der Handelskammer. Hof- und Meierei-Butter, frische möndliche Cierfener: Hof- 110-112 M., 2. Klasse 107-109 M. per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg, Lebzelter. Han.

Farner Privatnotierungen per 50 Kilogr.:
Gestandene Butter: Hofbutter 100-105 M., schlesische 95-100 M., ähnliche Bauer-Butter 85-95 M., schlesische 80-85 M., ähnliche Meierei-Butter 90-105 M., unzerollt, böhmische, galizische und ähnliche 65-75 M., unzerollt, finnische, winter- 70-80 M., unzerollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40-70 M., unzerollt, Schmier und alle Butter aller Art 25-40 M., unzerollt.

Ungefährliche Berichte über schleppenden Absatz veranlaßten an allen Hauptplätzen Preis-Rückgänge für feinste frische Butter. In vielen hier am Dienstag 3 M. und mehr, heute weitere 3 M. nachgeben, haben dennoch nicht räumen können. Die Zufuhren sind nicht groß, der Consum aber durch die hohen Preise der letzten Zeit ungewöhnlich eingeengt, es ist zu hoffen, daß die reducirten Preise die Kaufkraft etwas beleben. Gelagerte Stoppel-ist fast nur in fehlerhafter Waare vorhanden, diese, sowie geringere frische, ist schwer verkäuflich. Fremde Sorten ruhig zu untern Notizen Preisen.

In Auction wurden 33 1/3 Tonnen oft-holländische Hofbutter zu durchschnittlich 119 1/2 M. oder abzüglich Auctionskosten zu 116 M. reine Tara franco Hamburg verkauft.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Düsseldorf, 20. Novbr. (Amtlicher Preisbericht.)
Kohlen und Coaks. 1. Gas- und Flammkohlen. Gaskohle 12,00 bis 14,00 M., Flammkohle 9,50-12,00 M., Stückkohle 13,00-15,00 M., Zuckkohle 12,00-13,50 M., Gewaschene Stückkohle Korn 1 13,00-14,00 M., do. Korn 2 13-14 M., do. Korn 3 11,00-12,00 M., do. Korn 4 9,50-10,50 M., Nußkohle 7,00-8,50 M., Gruskohle 6,50-7,00 M., 2. Fettkohlen: Förderkohle 9,50-10,00 M., Förderkohle beste melirte 9,50 bis 11,00 M., Stückkohle 13,00-14,00 M., gew. Zuckkohle Korn 1 12,50-13,50 M., do. Korn 2 12,50-13,50 M., do. Korn 3 10,50-11,00 M., do. Korn 4 9,50 bis 10,00 M., Coakskohle 8,00-9,00 M., 3. Magere Kohlen: Förderkohle 9,00-10,50 M., do. beste melirte 11,00-13,00 M., Stückkohle 15,00-16,50 M., Zuckkohle Korn 1 15-18 M., do. Korn 2 16-19 M., Zuckkohle unter 10 Mm. 6-8 M., Förderkohle 4,50-5,50 M., 4. Coaks. Gießercoaks 15-17 M., Hochofencoaks 13,00-15,00 M., Nußcoaks 12,50-14,00 M., Erze. Rohpfeil 7,50-8,00 M., gerösteter Spatheisenstein 10,50-12,50 M., Roheisen. Spiegelisen 10-15 bis 12 1/2 Mangan 60 bis 100 M., weißrheinisches Eisen: Rhein. Westfälische Marken 1. — reinfaltig weißrheinisches Marken Thomaer 49,00 M., Eggen 49,00 M., 50-54 M., Eurenburger, Rubele 49,00 M., Eurenburger Gießercoaks Nr. 3 50-52 M., deutsches Gießercoaks Nr. 1 75 M., deutsches Gießercoaks Nr. 3 63 M., deutsches Gießercoaks (Schmidt) Nr. 1 75 M., engl. Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 68,00-69,00 M., spanisches Bestemereisen Marke Mubela cif Rotterdam 68 M., deutsches Bestemereisen — M. Stabstaben. Grundpreis frei Verkaufsstelle im 1. Beirk. Grundpreis Stabstaben 130-135 M., Bleche Grundpreise. Gemahlene Bleche 160 M., Reifebleche 222 M. — Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk. Die Marktlage ist seit dem letzten Bericht unverändert. — Nächste Börse am 4. Dezember.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. November. Wind: MGM.
Angekommen: Amor, Rasmussen, Weikert, Steine. Gefegelt: Delf (SD), Aleske, Leer, Getreide. Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schottler a. Cappin, Fabrikbesitzer. v. Böttcher a. Graubund, Lieutenant. Baron v. Dungen a. Graubund, Lieutenant. Major Kunze n. Gem. a. Gr. Böhlan, Rittergutsbesitzer. v. Schulz aus Girmensh. Lieutenant und Rittergutsbesitzer. Gröndel a. Platenrode, Landwirth. Guttman aus Berlin, Schreiner aus Berlin, Herrlein a. Röll, Cöthenberg a. Lemberg, Brack a. Lublin, Stube a. Stettin, Benning a. Leipzig, Söller a. Königsberg, Böttcher a. Frankfurt a. M., Müller aus Berlin, Richter a. Breslau, Olfmeyer a. Lübeck, Edhardt a. Leipzig, Wilmenshüt aus Posen, Schmidt aus Frankfurt a. O., Roderich aus Amsterd., Baier aus Dresden, Steinhardt aus Hamburg, Durré aus London, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Belsowski a. Mahlin, Besitzer. v. Zehner a. Neustadt, Major. Krüger a. Berlin, Baashaus a. Barmen, Steinert a. Königsberg, Berthold aus Berlin, Schwarmenberger a. Leipzig, Bloch a. Charlottenbrunn, Engelke a. Berlin, Zuhrtrott a. Berlin, Schmidt a. Berlin, Kaul a. Chemnitz, Abraham a. Berlin, Pfister a. Cauenburg, Kuttner a. Berlin, Brody a. Berlin, Witkowski a. Berlin, Schütze a. Berlin, Fröde aus Hamburg, Gottlieb a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Meyer aus Königsberg, Director Benske a. Stolp, Rittmeister. Piper a. Stolp, Premier-Lieutenant. v. Bieten a. Stolp, Premier-Lieutenant. von Quonar a. Stolp, Dr.-Lieutenant. v. Siewitz n. Gem. a. Stolp, Premier-Lieutenant. Clifford Aocq v. Brühl n. Gem. a. Dr. Stargard, Dr.-Lieutenant. Lederbogen a. Stolp, Dr.-Lieutenant. Hagen a. Königsberg, Stadtrath. Hauptkober a. Berlin, Rentier. v. Balubiski aus Abl. Cleebohn, Rittergutsbesitzer und Major. Freiherr v. Kasperlingh a. Stettin, Officier. Westhoff a. Bocholt, Altmann a. Lefsen, Deutsch a. Burg, Busse aus Götting, Limburg aus Gmünd, Müller aus Berlin, Somafini aus Breslau, Girtl a. Berlin, Stadie a. Königsberg, Steiner a. Berlin, Segal a. Breslau, Baum a. Berlin, Kraft a. Elbing, Herting a. Bremen, Schark a. Berlin, Jacob a. Berlin, Lepin aus Königsberg, Lippmann aus Berlin, Jernick a. Berlin, Rich a. Best, Oppenheimer a. Strahburg, Wiltner a. Best, Buentius a. Magdeburg, Ronski a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Sinke a. Rauden, Gutsbesitzer. Sieg a. Dr. Stargard, Bahnmeister. Repper a. Berlin, Lieutenant. Krämer a. Magdeburg, Rentier. Frau Thiede n. Zochler a. Czinow, Moehner a. Stuttgart, Cieschtraw a. Berlin, Jäckel a. Berlin, Köpfer a. Berlin, Kaufmann a. Berlin, Wolff a. Ehrenstein, Emmerich a. Königsberg, Michalowitz n. Frau u. Schwägerin a. Carthaus, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction für den politischen Theil und vermittelte Nachrichten: Dr. B. Hermann, — das Feuilleton und Literarisches: S. Käßner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Hofmann, sämtlich in Danzig.

Gut gewählt muß ein Geschenk sein, wenn der Geber seinen Zweck, wirkliche Freude zu bereiten, erreichen soll. Das kann aber nur der Fall sein, wenn das Geschenk recht praktisch durch und durch ist und das Auge befriedigt ist. Kein Wunder, daß oft die Wahl nur Qual wird, Bequem dagegen ist das Ausgehen für alle, die sich den neu erschienenen Weihnachts-Cataloge der Versand-Geschäfte Wen u. S. W. in Leipzig-Plagwitz kommen lassen. Bekanntlich steht diese Weltfirma sowohl bezüglich der Zahl und Verschiedenheit, als auch der Güte und Preiswürdigkeit ihrer Artikel unerreicht da. Durch ungefähr 2000 getreue Abbildungen führt der erwähnte Catalog in anschaulichster Weise Stück für Stück aller nur denkbaren Waarengattungen vors Auge; eine Postkarte oder Brief genügt dann, um in Kürze den gewünschten Gegenstand ins Haus geliefert zu erhalten. Für den Weihnachtsabend insbesondere sind die Abtheilungen: Uhren, Schmuck- und Musikinstrumente, Gegenstände, verfertigte Waren, Kunstwerke, Damen- und Herren-Kleider, Pelzwaren, Kleiderstoffe, Cigarren, Parfümerien u. s. w., auffallend reich vertreten, sozulegen kann fürs Haus und Familie zurechtgelegt, und — wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen!

Die strenge Realität der Firma bürgt für die beste Beschaffenheit der von ihr gelieferten Waaren; es verläßt im eigenen Interesse niemand, sich den Weihnachts-Catalog der Firma Wen u. S. W. in Leipzig-Plagwitz schicken zu lassen, oder auf Verlangen unentgeltlich und portofrei zugeandt wird.

Weihnachtsanzeigen für alle Kunst- und Welt besorgt prompt und unter bekannt coulantem Bedingungen die Central-Annoncen-Expedition von C. E. Daube u. Co. in Danzig, Seilgasse 13.

Görbersdorf. Da neue Koch'sche Heilmittel für Schindlerische ist in dem bekannten Aurore Görbersdorf i. Schl. in der Dr. Köppler'schen Seilanstalt dabeilbr zur Einführung gelangt. Der dirigierende Arzt Dr. Köppler hat in Berlin die Behandlungsmethode im längerem Aufenthalt studirt und unter seiner persönlichen Leitung findet nunmehr die Anwendung des Heilmittels in der Seilanstalt statt.

A. H. PRETZELL, Danzig

Inhaber: Paul Monglowski

Dampf-Sprit-, Rum-, Liqueur-Fabrik u. Weinhandlung,
empfehlen u. A.: Feinsten alten Cognac, Arrac u. Jamaika-Rum, aus besten Kräutern
auf warmem Wege hergestellt, alt abgelagerte feinste Tafel-Cognac aller Art, u. A.:
Danziger Goldwasser, Rurköl, Magen- und Krüder-Bitter,
Pomeranzen, Wachholder, Kummel, Ingwer, Ingwerwein.
Neu: Sappho — Helgoländer.

Bekanntmachung.
In der am 20., 21. und 22.
d. Mts. stattgehabten Neuwahl
zum Vorsteher-Amt der Kauf-
mannschaft sind zu Mitglie-
dern derselben für die Jahre 1891,
1892 und 1893 die Hrn. Damm,
Kosmach, Jch., Münsterberg
u. Braune wiedergewählt worden.
Danzig, den 22. Novbr. 1890.
Das Vorsteher-Amt der
Kaufmannschaft.
Damm.

Concursverfahren.
Das Concursverfahren über
das Vermögen des Kaufmanns
Martin Alexander Angermann
zu Danzig, Petershagen an der
Kade Nr. 8, wird nach er-
folgter Abhaltung des Schlu-
stermins hierdurch aufgehoben.
Danzig, 17. November 1890.
Königliches Amtsgericht XI.
Verlag von August Hirschwald
in Berlin.
Geeben erlöchen:

Medicinal-Kalender
für den preussischen
Staat 1891.
1. Th. Geschäfts-Kalender.
Nachschlagbuch.
Herausgegeben von Med.-Rath
Dr. A. Wernitz.
2. Th. Geschäfts-Kalender.
des gesamten deutschen
Reiches (Aerzte u. Apotheker).
Zwei Theile Preis 4.50 M.
(1. theil mit Papier durch-
schossen.) Preis 5 M.
In Danzig vorräthig in
C. Samuellers Buchhandlung.

Unterricht
im Anfertigen moderner Deho-
rationsblumen ertheilt
H. Dufke,
Handarbeitslehrerin.
I. Damm 4.
Fertige Blumen wie auch das
Material zu denselben kann
jederzeit abgeben. (7476)

Barter Leint.
Creme Nion an Wir-
kung unerreicht, ist unent-
behrlich für die Haut und
macht dieselbe:
„Gleichmäßig“,
„Sammtartig“,
„Blendendweiß“,
„Jugendlich“.
Nur Nion fördert obige
Eigenschaften außerordent-
lich und deckt vollständig
unflüchtig.
Alleiniger Fabrikant Sch.
Meyer jr., Berlin SW.
Niederlage b. Hrn. Friseur
Gmit Altkhn, Danzig,
Mehrgasse 37. (7517)

Frucht-Säfte.
gewissenhaft selbst bereitet, mit
Zucker eingekocht als:
Apfelsinen-Saft,
Erdbeeren-
Säfte,
Kirschen-
Säfte,
in netten verpackten Flaschen à M.
1 u. 1.30, zugleich jedem ange-
nehmen Geruch, zur Bereitung
erfrischender Getränke, auch am
Krankentische, sowie zu Limona-
den, Gaumen, Bowlen etc., be-
gleichen sein. In Danzig in
abgelagerten, vorzüglichen Weinen
aller Art, Rums, Cognacs, Wein-
Dunkel-Extrakt in 1/1 u. 1/2 Fl.,
und die Specialitäten:

Aranken-Weine,
Bowlen-Weine,
von 40 S ab,
Wein-Bowlen,
von 80 S ab, empfiehlt
Bernhard Lyncke,
Hundegasse 53,
vis-à-vis Berholdsgasse.



Boots u. Gummischuhe
beste Fabrikate,
sowie
Winterschuhwaaren
jeder Art
empfehlen en gros und en detail
Oertell & Hundius,
Langgasse 72.
Holzsohlenschuhe u.
Pantoffel
fabriziren wir in guten Facons
zu sehr billigen Preisen.
Verkauft en gros nur ab
Fabrik Roth.

Christbaum-Confekt.
Reiz. Neuheit, nur genießb. Waare,
1 Kiste fort. Inh. ca. 430 Stk. 2.50
M. 1 Kiste fort. Inh. ca. 275 Stk.
Stk. 3 M incl. Verpack., versend.
geg. Nachnahme Gefriedrich Brod,
Berlin, Barnimstr. 50. PS. Wieder-
verkäufern sehr zu empfehlen.

Schul-Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Sehr günstig rezensirt wurden die nachstehenden ge-
dienten Religionsbücher, die sämtliche religiösen Lehr-
stoffe umfassen:
Der evangelische Religionschüler
von R. Hecker. A. Ausgabe in 1 Band geb. nur 2 M.
B. Ausgabe in 2 Theilen, geb. 1 M. (Für höhere Lehr-
anstalten, Seminarien, Mittelschulen ff. wie für den Gebrauch
des Lehrers ein vorzügliches Hilfsbuch, mit wertvollen Karten,
Abbildungen, Notenbeisagen etc. brillant ausgestattet.)
Als Vorstufe dient:
Der kleine Religionschüler
von R. Hecker. — Preis geb. 50 S.
(Das gehaltvolle Büchlein bietet sämtliche religiösen Lehr-
stoffe für das 1.—5. Schuljahr u. a. auch erlebte, illustrierte
Mustergeschichten für die Kleinen.)
Ausführliche Prospekte und Ansicht-Exemplare
stehen franco zur Verfügung.
A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.

Danziger Privat-Actien-Bank.
Der veränderten Lage des Geldmarktes entsprechend, erhöhen
wir vom 1. Dezember d. J. ab die Sätze für zur Verzinsung bei
uns hinterlegte Gelder bis auf Weiteres wie folgt:
**Depositen-Conto D. (jederzeit zu erheben, unter
üblichem Vorbehalt)**
von 2% auf 3% p. a.
**Depositen-Conto G. (dreimonatliche
Kündigung.)**
von 2 1/2% auf 3 1/2% p. a.

Neueste Special-Preislisten gratis.
Pianophon
(Drehklaviere).
epochemachende Neuheit
auf dem Gebiete der mechanischen Musikwerke,
sowie
Symphonions mit Metallnotenscheiben
in Art der Schweizer Spielböden, ca. 2000 Stiche
spielend.
Aristons, Serophons, Wignons, Phönix etc.
Noten zu allen Instrumenten in neuester Ausgabe,
ferner:
**Albums, Necessaires u. altdutsche
Bierkrüge,**
passend zu gern gesehenen Geschenken,
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Paul Rudolphy,
En gros. Danzig, Langenmarkt 2. En detail.
Special-Abtheilung für Uhren und Musikwerke.

Billigstes und bestes Kinderpult. Vorzügliche Neuheiten in allen
Sorten Kindermöbel
zu Originalpreisen!
Schaukel- und Räderpferde,
solide, saubere Fabrikate,
sehr billig.

Ausverkauf
von Spielen und kleinen Spielwaaren.
Wir führen für die Folge nur Kindermöbel, Spielpferde,
Puppenwagen und Baukasten und wollen wir sämtliche anderen
Spielwaaren, welche frisch und neu sind (7519)
bis 15. Dezember zu außergewöhnlich billigen
Preisen räumen.
Oertell & Hundius, Langgasse 72.

Avortissement.
Megen Regulirung der Erbschaft beabsichtigen wir, die von
dem verstorbenen Fabrikbesitzer F. Lessing übernommene
Kaufmännische Eisengießerei und Maschinenfabrik
in Rauhshagen Ostpr.,
mit sämtlichen Vorräthen, nebst Betriebsmaschinen, Modellen
und Werkzeugen meistbietend freihändig zu verkaufen und haben
wir zu diesem Zwecke auf
Donnerstag, d. 11. December cr.,
vormittags 10 Uhr,
Termin an Ort und Stelle angesetzt.
Die Lessing'schen Erben.
NB. Reflectanten steht zu jeder Zeit das Etablissement zur ge-
neigten Einsicht zur Verfügung und wird bereitwillig jede ge-
wünschte Auskunft ertheilt. (7510)

Fruchtsäfte
eigener Fabrikation,
Himbeer- und
Kirschsäfte,
Erdbeersaft,
Johannis-
beersaft, waare
empfiehlt zu den billigsten
Preisen (7456)
Hermann Lietzaus
Apotheke, Drogerie u. Parfümerie.
Danzig, v. 380 M. an 15 M.
monatlich ohne An-
zahl. Kein Zinsaufschl. Freo.
4wöch. Probesend. Fab. Stern.
Berlin, Neanderstr. 16. (4242)

Luxus- und Galanterie-Waaren

Weihnachtsgeschenken

bei
Jacob H. Loewinsohn
Wollwebergasse 9.
Das Neueste in:
Kronen, Radelabern, Wandarmen und Lampen
aller Art, Bowlen, Wein-, Bier- und Liqueur-Services,
Vasen und Schalen, Kasten und Cassetten, Albums
und Lederwaaren, Humpen und Seidel
in größter Auswahl und zu billigsten Preisen,
Größtes Lager von Photographie-Rahmen,
von 25 Pfennig bis 25 Mark pro Stück.
Echt chinesischer Thee.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.
Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Kunde-
gasse 53 und Pfefferstraße 20 ausliegen.
Mark 750.00 5 Zim., Gart., Park etc. Hermannshof b. Canst.
400.00 Caden und Wohnung Petersilienstraße 14.
420.00 4 Zimmer, Kammern etc. Betershagen 13.
300.00 Comloir mit Kachelkeller Jopengasse 67.
300.00 Werkstätte u. Wohn. f. Stellm. Kehrweidberg 1.
1800.00 7 Zimmer, Badstube etc. Langgasse 21.
900.00 4 Zimmer, Mädchenstube etc. Langgasse 6.
264.00 2 Zimmer, Küche etc. Scharfenort 25 a.
240.00 2 Zimmer, Küche etc. Scharfenort 25 a.
100.00 1 großer Geschäftskeller Scharfenort 25 a.
120.00 Stall und Remise Scharfenort 25 a.
50.00 Großer Garten 1/2 Morgen Scharfenort 25 a.
1200.00 4 Zimmer etc. Gaal-Strasse Langgasse 6.
500.00 4 Zimmer, Mädchenstube etc. Langgasse 67.
870.00 4 Zimmer, Mädchenstube etc. Langgasse 67.
1050.00 4 Zimmer, Mädchenstube etc. Langgasse 67.
1900.00 3 Zimmer, Küche etc. Steinstraße 3.
375.00 3 Zimmer, Küche etc. Steinstraße 3.
150.00 Remise am Scharfenort Jopengasse 16.
Höfe, Schuppen, Nähe am Wasser Abeggasse 1/2.

Einem geschätzten Danziger Publikum, sowie den Herr-
schaften der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich
Jopengasse 40, Ecke Pfarrhof,
einen elegant eingerichteten
Salon f. Frisiren, Rasiren u. Haarschneiden
eröffnet habe. Gleichzeitig empfehle mich zur Anfertigung
von Haararbeiten. Specialität: Coupetts.
Geschäfts-Druck: Feinlichste Gauberkheit.
Mit aller Hochachtung
Albert Retty,
Barbier, Friseur und Perückenmacher.

Meine Puppen- und Spielwaaren-Ausstellung
bietet am Tage die größte Auswahl aller Arten
Puppen, Puppenköpfe, Puppengestelle,
Pariser Gelenkpuppen, gekleidete Puppen,
Puppenwagen,
Puppen-Bettgestelle, Wiegen, Fahrstühle, Kaufläden,
Goldaten, Zefungen, Helme, Säbel, Gewehre,
Trommeln, Laterna magica,
Wiegensperde,
Sand- u. Frachtwagen, Cabriolets, Holz- u. Zellpferde,
Puppenstuben, Küchen, Kochherde,
Puppenstubenmöbel, Komoden, Schränke,
Porzellan- u. Blech-Coffee- u. Speise-Service,
Blechgeschirr, Arden Noah, Fahrfiguren,
Gesellschaftsspiele,
Mosaik-Bilder, Baukasten, Fröbelspiele, Trapeze,
Ringe, Schaukeln etc.
Hauptniederlage
der echten
Anker-
Steinbaukasten
von Nr. 0 bis 15 und von 0a
bis 15a.
Verkauf zu fest. Fabrikpreisen.
Sämtliche Waaren sind vom einfachsten bis besten
Genre vertreten. Preise fest.
Zum Besuch meiner Ausstellung lade ergebenst ein.
Fritz Finkelde,
Langgasse 31. Langgasse 31.

Vorzügliche Auswahl
in
Petroleum-Lampen,
sowie
Laternen jeder Art,
Brenner u. Zubehör.
Eine reichliche Zahl
bester Petroleum-
Lampen, vorjährige,
haben wir zu enorm billigen Preisen
bis 15. Dezember zum
Ausverkauf gestellt.
Oertell & Hundius, Langgasse 72.

Einige evangel., tüchtige
Schneidergärtnerin 2 St.
wird zum 1. Januar fürs Land
gekauft. Offerten mit Zeugnisab-
schriften unter 7502 in der Ex-
pedition dieser Zeitung erbeten.
G. 1. g. ausgeh. mögl. poln. spr.
Materialisten
als ham. Repräsent. b. g. Calair.
C. Schult, Pfeiffergasse 5.
Ein angehender
Maschinentechniker
mit beiseitigen Ansprüchen findet
Stellung in der Maschinenfabrik
von A. Franke, Allenstein.
Offerten mit Gehaltsansprüchen
erbeten. (7645)
Eine schottische Fabrik eiserner
Schiffs-Rieten,
sucht einen tücht. in der Schiffs-
bau-Branchen gut eingeführten
Agenten. Bewerbungen adressire
man an A. Schönsfeld & Co.,
Glasgow. (7489)
Stellenvermittlung
für Kaufleute durch den Ver-
band Deutscher Hand-
lungsgehilfen, Geschäfts-
stelle Königsberg i. Pr.,
Passage 3.
Ein j. Landwirth der die Wirth-
schaft tüchtig erlernt u. seiner
Militärzeit jetzt genügt hat, sucht
da sein Vater gestorben, eine
Stelle als Inspektor zum sofort.
Eintritt. Off. an Herrn Hofmeister
Ruge, Rassenhuben bei Danzig.

Suche fof. einen tüchtigen Binder,
der besonders im Strampfen
Vorzügliches leistet und selbst-
ständig arbeiten kann. (7601)
Otto Gerdes, Allenstein.

Ein Eiskeller,
auch Stallung für 3 Pferde
und Wagenschlag werden
per 1. Dezember zu mieten
gelucht.
Off. u. 7480 in d. Exped.
dieser Zeitung erbeten.

**Kaiser-
Panorama.**
Konstantinopel. Athen.
Gambirius-Halle,
Ketterhagergasse 3,
empfiehlt ihre neu decorirten
großen freundlichen Räume dem
geehrten Publikum zur gefälligen
Benutzung unter Versicherung auf-
merksamer Bedienung und Verab-
reichung guter Speisen und Ge-
tränke.
Die großen Säle eignen sich für
Gesellschaftliche und Festlichkeiten
jeder Art.

Zinglershöhe.
Kaffeehaus, Restauration.
Stallung für Reitsperde.
Einfahrt unterhalb d. Berges
auf dem Hofe.
Hundehalle.
Jeden Montag:
Großes
Familien-Concert
(bei freiem Entree)
ausgeführt von der Kapelle des
Gren.-Regts. König Friedrich I.
Woll ergebenst einlabet (7466)
H. Steinmacher.

Geistliches Concert
zum Besten
des Reinicke-Stifts,
Sonntag, am Todestage, den
23. November, Abends 7 Uhr,
in der
St. Marienkirche,
unter Leitung des Hrn. v. Rietel-
nicht und gültiger Mitwirkung
von Fräulein A. Brandstätter,
Fräulein Helene Suhr, Herrn
H. Köhner, sowie des Danziger
Gängervereins unter Leitung des
Herrn H. Behrendt.
Billets à 1 M., 4 Stück à 3 M.
zu haben bei Herrn Biemann,
Langenmarkt und Herrn Rüster
Dhl., Kornmachergasse. Ein-
gang zur Kirche nur Korn-
machergasse. (7510)

Apollo-Gaal.
Dienstag, d. 25. Novbr. cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:
I. Abonnements-Concert.
Streichquartett des
Cölner Conservatoriums
Gustav Hollaender etc.
1. Schumann, Quartett op. 41
Nr. 2, F-dur.
2. Schubert, Quartett op. 29,
A-moll.
3. Beethoven, Quartett op. 95,
F-moll.
Billets à 4 u. 3 M., Stehplätze
à 2 M., für Schüler à 1.50 M.
Abonnement auf 5 Concerte
à 15 u. 12.50 M.; 6 Bons à
18 u. 15 M. (7562)
Papne's kleine Partitur-Aus-
gabe obiger Quartette sind à 50 S.
pr. Quartett bei mir zu haben.
Constantin Biemann.

Wilhelm-Theater.
Heute Sonntag, den 23. Novbr. cr
Große Vorstellung
mit besonders für heutigen
Tag gewähltem Programm
unter Mitwirkung sämtlicher
Künstler und Specialitäten
allerersten Ranges.

**Versicherung gegen Wasser-
leitungsschäden.**
Die Frankfurter Versicherungs-
Gesellschaft gegen Wasserleitungs-
schäden übernimmt Versicherungen
gegen Wasserschäden zu billigen
festen Prämien. Anträge und
Prospecte vermittelt die General-
agentur
Stephan Dix,
Danzig, Heil. Geistgasse 79.
Aufforderung.
Die Vertreter der Lehrerver-
eine der beiden Danziger Lan-
kreise haben beschloffen, als
Delegirte für den preussischen
Lehrertag die Kollegen Eilichow-
Oliva und Reuber-Raubnith
in Aussicht zu nehmen. Es werden
alle Kollegen in Stadt und Land
dringend gebeten, auf die ge-
nannten Kollegen, welche als be-
währte erfahrene Vorkämpfer
für die Lehrerinteressen bekannt
sind, unverzüglich — denn schon
im Laufe nächster Woche muß
die Kandidatenliste geschlossen
werden — alle Stimmen, ohne
jede Zersplitterung, zu vereinigen,
es dürfte dadurch dem Allge-
meininteresse unseres Standes
nur gebiet werden.
Hierbei ein Preisverzeichniß des
H. A. Hoflieferanten Max
Engelhardt, Cigarrenfabrik und
Import-Geschäft, Berlin NW.,
Neustädtische Kirchstraße 15.
Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Das Aschenbrödel. (Nachdruck verboten.)

Novelle von H. Richthofen.

In dem engen Zimmer der Sommerwohnung stand die während der Saison vielbewunderte Cilli v. Sanden vor dem Spiegel, durch entzückte Blicke und Ausrufungen ihrer hochgradigen inneren Befriedigung bereiten Ausdruck gebend. „Das hast du wirklich sehr hübsch gemacht, Martha“, wandte sie sich anerkennend der älteren Schwester zu, welche eben an Cillis reichgeputtem Sommerkleid eine Schleife befestigte. „Du hast ja aber auch bis in die Nacht hinein dich abgemüht, das alles in seiner ursprünglichen Frische wiederherzustellen. Der Anzug hatte auf der letzten Reunion zu sehr gelitten — wie habe ich aber auch getanzt! — wirklich zahllose Triumphe gefeiert! Martha, es ist doch zu reizend hier in C....! Ich würde ja gar nicht darauf bestehen, das Concert zu besuchen, wenn es nicht heute der letzte Sonntag wäre, den wir hier zubringen. Papa ist ja auch garnicht so unwohl! Das liegt in Mamas Phantasie, alles schwarz zu sehen — ich habe die Gule eben ein wenig in die Kur genommen. Daß nur Papa nichts davon erfährt!“ Sie lachte und näherte ihren Mund Marthas Ohr: „Mama hat mir nämlich versprochen müssen, auch an der table d'hôte im Ruchause theilzunehmen, — weil es das letzte Mal ist! Er wird sicherlich auch dort sein — du könntest mir den Rosenstrauch hier noch befestigen!“ Sie beugte sich ein wenig vor.

Die ältere Schwester wollte thun, wie ihr geheißen wurde; während sie sich aber in die Höhe reckte, um das Sträußchen anzusetzen, zitterten ihre Finger ein wenig, und die schönsten der gelben Rosen brach ab und fiel zu Boden. Cilli trat zornig mit dem kleinen Fuß auf. „Wie ungeachtet! Nun kannst du mir nur schnell eine andere besorgen! Ich will dem Professor heute so gefallen, daß er mir einen Heirathsantrag macht. Ja, sieh nur nicht so erstarrt aus — darauf habe ich's abgesehen. Ich will unwiderrstehlich sein!“ — Marthas erhelltes Gesicht hatte sich mit einer plötzlichen Blässe überzogen. „Du liebst den Professor Bornhagen?“ fragte sie mit leise bebender Stimme.

„St — da kommt die Mama!“ fiel Cilli rasch ein. „Ich will dir nur gestehen, daß ich ihr eingegeben, ich hätte es dem Professor versprochen müssen, heute bei dem Concert und der table d'hôte zu erscheinen. Das allein wirkte! Es ist aber natürlich kein wahres Wortchen daran. — Nun, Mutter, da bist du ja! — hat Papa sich in das Unvermeidliche mit Würde gefunden?“

„Im Gegentheil, er ist immer noch sehr erjürrt“, entgegnete die Majorin v. Sanden, mit einem hörbaren Seufzer sich auf den nächsten Stuhl niederlassend. „Er behauptet, daß ich in unverantwortlich leichtsinniger Weise dir jeden Wunsch erfülle und dich in der Rücksichtslosigkeit gegen ihn noch bestärke! Du wüßtest ganz genau, wie angenehm und erhellend deine Gesellschaft selbst dann auf ihn wirkt, wenn er, wie heute, von seinen Nervenschmerzen geplagt wurde, und dennoch jagest du es vor, dich von Modenarren anflaunen zu lassen. Ich deute das Versprechen an, welches du dem Professor Bornhagen gegeben, — da lachst er laut auf und sagte, du hättest eine sehr lebhaft e Einbildungskraft. Der Professor sähe dich durch seine Brille an, wie etwa einen Papagei, dem er das Sprechen beibringen möchte. Nun, ärgere dich nur nicht, Liebling, bedenke, daß Papa ein Kranker ist, dem der Sommeraufenthalt hier in C.... die erste Hilfe nicht gebracht hat. Auch ist er ja nicht ganz im Unrecht, wenn er uns zu verstehen giebt, wir hätten ihm gegenüber gewisse Verpflichtungen.“

„Aber Martha bleibt ja zu Hause“, unterbrach Cilli die Mutter, ein paar zornige Thränen im Auge zerdrückend.

„Du hörst ja aber doch, daß er dein Lärchen lieber ansieht, als Marthas ernsthaftes Gesicht. Nun, meine doch nicht, Cilli, deine Augen werden ja roth! — Martha erträgt Papas Caunen jedenfalls standhafter. — Gib mir den Umhang her, mir ist es, als höre ich bereits die ersten Klänge der Musik.“

„Aber du hast mir ja noch eine Rose zu besorgen, Martha!“ rief Cilli gereizten Tones. „Die schönste, hörst du? So eile doch!“ Und sie sah mit schnell aufgethürten Mienen der Schwester

nach, wie diese über die Straße hinüber der Gärtnerei zulief.

„Marthas Kasse wird jetzt sehr in Anspruch genommen“, bemerkte die Mutter. „Gestern erst hat sie die Weinrechnung für Papa bezahlt, und heute die Plätze an der table d'hôte für uns zu bezahlen.“

„Sie hat eben immer Geld“, warf Cilli leicht hin. „Welches sie sich durch ihrer Hände Arbeit verdient, allerdings“, fügte die Majorin mit einem leichtem Stirnrunzeln bei. „Wenn Papa wüßte, daß sie ihr Talent als Musterzeichnerin ausnützt!“

Cilli zuckte die Achseln. „Wenn's ihr nun einmal Vergnügen macht — ich wünschte nur, sie wäre erst wieder da mit der Kasse! Das Concert hat in der That schon begonnen.“ Sie lief ungeduldig im Zimmer umher. Dann riß sie die Thür auf. Sie hatte Marthas Schritt im Flur gehört.

Säsig griff sie nach der ihr entgegengehaltenen herrlichen Rose. Sie bemerkte es garnicht, daß Martha außer Athem war, dankte ihr flüchtig und vertraute ihr nicht wieder das Amt an, ihr den Strauß vorzusetzen. Das mußte die Mutter besorgen, über deren Antlitz sich ein strahlender Glanz verbreitete, als sie die Erscheinung der Tochter ins Auge faßte. Ein federndes Gemüth, das rosiges Gesicht beschattender Baschuh, lange Handschuhe, der farbige Sonnenschirm mit dem von Martha gemalten Elfenbeinriffs vervollständigten deren geschmackvolle Toilette. Mutter und Tochter schritten hinaus.

„Soll ich dem Papa etwas bestellen?“ wagte Martha zu fragen.

„Unser Grüß“, rief Cilli zurück.

„Und zeige ihm eine recht freundliche Miene“, setzte die Majorin hinzu. „Ich habe dir einen Stoß Zeitungen zum Vorlesen bereit gelegt.“

„Ich will mich bemühen, heiter zu sein“, versicherte Martha. Sie ging sofort in das Schlafzimmer der Eltern, in welchem der Major in seinem Rollstuhl lag.

„Nun, hat es niemand der Mühe werth gefunden, mir Adieu zu sagen?“ rief ihr der Kranke in gereiztem Tone entgegen. Martha erröthete lebhafte. „Nimm es ihnen nicht übel, Papa“, sagte sie bittend. „Sie hatten sich durch meine Schuld verspätet.“ Der Major warf der Tochter einen forschenden Blick zu. „Du bist ein tapferes Mädchen“, erwiderte er beifällig. „Wenn jemand das heutige Vergnügen verdient hätte, so wärest du es. Du bist meine sorgsame Pflegerin, immer dienstbereit. Das wird dir der Vater im Himmel nicht vergessen. Er wird dich nicht verlassen, wenn ich nicht mehr bin. Ich habe dir oft weh gethan, mein Kind, — heute bitte ich es dir ab! Der alte, schwache Mann fängt endlich an, das Gold vom unedlen Metall zu unterscheiden.“

Martha beugte sich über die Hand des Vaters nieder, helle Thränen in den Augen. Seine Weichheit und Milde rührte sie tief. Sie war in diesem Augenblick keines Wortes mächtig.

Er furcht mit sanfter Hand über ihren Scheitel.

„Gut, gut, mein Kind“, murmelte er. „Ich weiß, du verzeihst dem launischen Kranken. Er will dir dafür auch ein Sonntagsvergügen gönnen. Ich weiß, daß du einen einsamen Spaziergang an der See liebst. Fahre mich in den Garten hinaus, Martha, und dann geh' deiner Wege.“

„Du kennst mich doch nicht so genau, wie du vorgiebst, mein lieber Papa“, scherzte Martha. „Ich sollte dich allein lassen? Das mir anvertraute Süßmüth schmächtig vernachlässigen? — Ich werde dich sofort von allem Neuen, was in der Welt vorgeht, unterrichten.“ Sie hatte die Lehne des Rollstuhls erfasst und schob denselben mit geringer Anstrengung über die Schwelle des Zimmers in den schattigen Garten. Unter einer weitverbreiteten Eiche war des Vaters Lieblingsstz. Von hier aus sah er die blaue See vor sich im Sonnenglanz sich ausdehnen. Ihr Athem ging heute unhörbar — und doch dieser herb salzige Hauch, der ihre Nase verhäufte! Auf dem Blattwerk ringsum schimmerte das Sonnengold. Käfer und Bienen summten geschäftig. Aus dem Aurgarten schallte in vereinzelten getragenen Tönen die Musik herüber. Es erhobte nur die feierliche Sonntagsstille. Der Major hatte die magere Hand auf den Stoß der Zeitungen gelegt, welche Martha ihm zur Auswahl dargereicht. „Nies nicht“, sagte er leise. „Hier einschlafen mit dem Blick in die

heiten, und wo fände sich eine bessere Gelegenheit, solche Koben zu tragen und zu zeigen, als bei dergleichen Festlichkeiten.“

Das mächtige Interesse, welches Roths Tuberkel-Heilverfahren in der ganzen Welt hervorruft, ist in der Reichshauptstadt natürlich besonders groß und allgemein. Ueber welches Thema auch gesprochen werden mag, immer wieder kehrt alles zu dieser weltbewegenden Entdeckung zurück. Wie viel Dank und wie viel Segenswünsche werden dem Manne täglich, der die Waffe gegen den gewaltigsten und gefährlichsten Feind der Menschheit gefunden, der aus so unzähligen Säugern das Gelpenst der Furcht vor ihm geseucht hat. Robert Koch darf in der That das Goethe'sche Wort auf sich anwenden: „Es kann die Spur von meinen Erden-tagen nicht in Aeonen untergehen.“

Für diese Woche waren sechs Erstaufführungen angefragt, leider alle für den Sonnabend, also zu spät für meinen Brief an Sie, der Ihnen allerdings doch nur von einem des halben Duzend erzählen könnte. Das königliche Schauspielhaus hat sich vorgenommen den „Marquis von Robillard“, das Berliner Theater „Das Schweigegeld“, das Residenztheater den „Kampf ums Dasein“, das Thoman-Theater den „Goldatenfreund“ und das Bürgerliche Schauspielhaus den „Eisonkel“; das Wallner-Theater führt seine böse Absicht, der Sechste im Bunde zu sein, glücklicher Weise nicht aus, das „Muller!“ muß noch ein wenig warten. In der vorigen Woche waren die Directoren der Berliner Theater gnädiger, da gab es nur eine Neuaufführung im Deutschen Theater: Ludwig Angenraders Trauerspiel „Hand und Fery“. Im Winter 1873 wurde dasselbe zum ersten Male von Heinrich Raube im Wiener Stadttheater aufgeführt, doch die Tragödie wurde sehr lau aufgenommen. Nicht viel besser erging es ihr vor einer Reihe von Jahren am

unendliche Weite müßte schön sein. Alles Erden-leid weit zurück — die Himmelsmonne saßbar. — Der kranke Leib gesundet, die müde Seele gestärkt! — er schloß die Augen, ein Lächeln lag um seinen Mund. Die gefürchte Stirn hatte sich geglättet.

Martha beugte sich angstvoll vor, wie ein Blitzstrahl war es ihr durch die Seele gefahren: „Der Vater schlummert in die Ewigkeit hinüber!“ — Aber seine Brust hob und senkte sich ruhig. „Gott sei Dank!“ flüsterte sie. Um gleich darauf zu denken: „Wie selbstsüchtig du bist! Wäre es nicht eine Gnade des Himmels, wenn er abgerufen würde?“ — Was bot ihm die Erde? Ein Gleichthum, das nicht enden wollte. Freilich, wenn reichlichere Hilfsquellen vorhanden gewesen wären, die Pflege zu verdoppeln, — denn der vermögenslose, pensionirte Major durfte nicht weitergehende Pläne ausführen, als einen kurzen Sommeraufenthalt im nahegelegenen Seebade! Und morgen ging es in die dumpfe Enge der Stadtwohnung zurück. Schon morgen! Schnell und flüchtig war die Zeit ver-rascht. Was hatte sie davon erwartet, was erhofft? — Traumhaft war es in ihr auf-gestiegen, — wie ein Sturz in unergründliche Tiefe das Erwachen. Wie Morgenröthe hatte es in ihrer Seele gegläntzt, einen Tag verheißend, dessen Zaubergaben sie nur geahnt. — Jetzt dichter Nebel allüberall.

Der Professor Bornhagen war ein Mann, der Beachtung forderte und gewann, wo er sich zeigte. Er war nicht zu übersehen. Was er sagte, glück nicht dem oft so leeren Wortschwall Anderer. Selbst der Vater vergaß diesem freundlichen Ernst, dieser gewinnenden Heiterkeit gegenüber für Stunden seines bitteren Coofes. Und wie bemerkenswerth ihre gegenseitige Bekanntschaft entstanden war! Sie mit dem Vater, der sich wohler gefühlt wie seit Tagen und des Kranken-stuhls entbehren zu können gemeint, am Strande, und die weite Meeresfläche hatte wie das Auge Gottes klar und friedlich ihnen entgegengeblinzt. Plötzlich ein anderes Bild: Von schäumendem Dünstgewölke verhüllt der Horizont, näher und näher heran sich wühlend eine schwärzliche Wogen-masse, von weihem Gischt übersprüht — schwül die Luft, gewitterschwer das Dunkel des Himmels — dann das Rollen des Donners und sprühende Blitze, in schweren Tropfen der Regen stromweise sich ergießend, und wie gelähmt an ihrem Arm der Vater. Rathlos spähte sie umher — Ein Segelboot war eben gelandet, und ein Fremder, der dasselbe verlassen, näherte sich ihnen, seine Hilfe anbietend. Von ihm geführt, schritt der Vater rüstiger dahin, in kurzer Zeit waren sie unter Dach. — Der Professor Bornhagen war bald ein gern gesehener Gast ihres Hauses geworden. Nun fragte sie sich: Durfte sie sich wundern, daß auch in dem Herzen der Schwester das Sehnen des Weibes sich geregt, einem Anderen alles zu sein? — daß sie in ihm ein Ideal erblickte? Und ein Etwas in Marthas Brust, vor dem sie heftig erschrak, antwortete: „Deine Schwester weiß nicht, was Liebe ist. Sie steht in Dr. Bornhagen allerdings etwas Be-grenztes, die gute Partie. Und seine Männlichkeit, seine Stellung als Universitäts-professor imponiren ihr zweifellos. Jemandwo hat sie in Erfahrung gebracht, daß der Erbe eines ansehnlichen Vermögens ist. — Ein höheres Empfinden liegt ihr so fern, wie die strahlende Sonne unserer dunkeln kleinen Erde. Sie ahnt nichts von dem wahnfinnigen Schmerz, der dein Inneres durchzuckt bei dem Gedanken, ihn zu verlieren. Halte ihn zurück, der blindlings viel-leicht in sein Verderben rennt. Warne ihn vor dem beherrschenden Blick der Nigenaugen, vor dem süßen Lächeln der rothen Lippen! Warne ihn!“

Und dann dachte sie weiter: Nun geht sie an seiner Seite durch die wogende Menschenmenge, welche sich zum Vormittagsconcert im Aurgarten eingefunden, umrauscht von dem gewaltigen Alange des Hochzeitsmarmes aus Lohengrin, — ganz deutlich glaubte Martha die Melodie heraus-zuhören! Welch' stolzes Gefühl der Schwester den Fußes schwellt! All' die vielen Augen sehen sich nach ihr um, wie man sie beneidet! Ja, der Professor ist eine statliche Erscheinung. Nun blickten Beide, er und sie, über das Geländer des Steges gebeugt, der in die See hineinragt, in die grünlich schim-mernde Fluth. Die Mutter sitzt, die Vornette

Berliner Stadttheater in der Lindenstraße. Da-mals gab Friedmann die Rolle des „Görg“, aus der May Pohl bei der Aufführung am Sonn-abend eine wahre Meisterleistung schuf. Es ist die traurige Geschichte von der armen Rätke, die den Görg Friedner geheirathet hat, nur weil ihr sein hübsches Gesicht und sein flottes Tanzen gefiel und weil es ihr eine Freude machte, wenn die Dirnen im Dorf ihr neidisch zusahen, wenn sie allsonntäglich mit dem lauberen Burfschen zum Tanzboden ging. Als sie seine Frau ge-wor-den, sieht sie, welch' ein müßer Geselle der Görg ist. Nur Geld muß der Mensch haben, das allein ist sein Wahlspruch; seine Seele hat keinen Raum für irgend welches sittliche Gefühl. Er hatte ja gesehen, wie die reichen Leute alles mit dem Geld wieder gut machen. Seine Eltern hatten sich die Schande seiner Schwester, die von einem russischen Fürsten betrogen worden war, mit Geld bezahlen lassen und waren glücklich darüber; keiner verachtete sie, im Gegentheil, die Gemeinde trauerte und veranstaltete ihnen ein „schönes“ Begräbniß, als sie starben. Zunächst verpraßte er das kleine Vermögen seiner Frau, dann sank er tiefer und tiefer, bis ihn endlich die Mauern des Zuchthaus umschlossen. Sein Weib irrte im Lande umher, bis sie endlich ein friedliches Asyl bei einem gütigen Herrn findet. Sie schafft und arbeitet und findet die Ruhe und den Frieden wieder. Und als der Herr sie schlicht und innig liebt und sie zu seiner Frau begehrt, da ist sie namenlos glücklich und die ganze müßte Vergangenheit liegt hinter ihr wie ein böser Traum, der sie nie, nie mehr stören soll. Sie will auch von dieser entsetzlichen Ver-gangenheit, von dem verworfenen Mann kein Wort verrathen. Jahre lang dauert das Glück, da kommt Görg zurück, und wie eine Bestie stürzt er sich in ihr Dasein und verzeißt es. Rätke soll

vor den Augen, im Hintergrunde auf einer Bank und beobachtet verflohen den Liebling, dessen silbernes Lachen ein Echo in ihrer Brust weckt. Hatte sie als Braut nicht ebenso gejubelt! — Niemand denkt an Martha.

Nun legt ein Boot am Stege an, der Schiffer ladet zur Fahrt ein. Die See lockt so verheißungs-voll — nein, Mütterchen hat nichts dagegen, daß er mit ihr dem trügerischen Element für eine kurze Weile sich anvertrauen will. In dem Herzen der Mutter, die auf dem Stege zurückbleibt, regen sich tausend Wünsche, während sie das dahin-segelnde, sanft schaukelnde Boot im Auge behält. Wie sich dort Eines zum Anderen neigt, — es ist alles so gekommen, wie das Mutterherz es voraus-geahnt hat, — Cillis sieghafter Schönheit, wie ihrem Liebreiz ist nicht zu widerstehen. Glückliche Cilli! — Es ist prächtig zwei Uhr — die Zeit zur table d'hôte — die Majorin hat mit dem jungen Paar die reservirten Plätze eingenommen. Cilli hat es nun erreicht, wovon sie in kindischem Be-gahren seit einigen Tagen gesprochen: an der glänzenden Tafel, von gewandten Kellnern be-dient, in dem reich decorirten Speisesaal zwischen Franzosen und Engländern zu sitzen, allerlei Delicatsen zu genießen und feurigen Wein zu trinken; Hochheimer, wie ihn der Papa früher im Keller hatte. Die Cillis Augen blitzen, wie ihre Wangen glühen, — und nun klingen die Gläser der beiden Hauptpersonen gegeneinander.

Martha schließt die Augen, — dann hebt sie den Blick und richtet ihn auf das immer noch lächelnde Antlitz des schlummernden Vaters. Träumt er von dem, was sie eben durchlebt zu haben glaubt? — Sie fühlt sich todesmatt in diesem Augenblick. Wie wird es möglich sein, zu leben, ohne Sonne und Stern, ohne Glück und Liebe? — „Denk an deine Kindespflicht!“ ruft sie sich zu. Wie ein Schrei, wild aus ihrem Innern heraufstönend, antwortet es ihr: „Daß das Herz verblutet, — du bist entbehrlieh — niemand wird dich vermissen.“

Wieder ruht ihr Auge auf der hinfälligen Ge-stalt des Vaters. Welche guten Worte er ihr vorhin gesagt hat! „Um feinerwillen mußt du weiterleben“, ermuntert sie sich, „weiterleben, als ob nichts geschehen wäre.“ Sie versucht ihre Gedanken, die ihr so häufig vorkommen, ihrer unwürdig, zu läutern. „Willst du der Schwester zürnen, weil sie mehr geliebt wird, als du? — weil sie schöner, glücklicher ist als du? — Und sollte es dir nicht mit der Zeit gelingen, einen Bruder in ihm zu sehen? Auf, rüttle dich empor, schwache Seele! Zeige, daß du nicht werthlos bist! Jedem schwer erkämpften Sieg winkt ein Lorbeer.“

Martha fuhr empor. Es war ihr, als hätte das Gartenpförtchen sich in seinen röstigen Angeln gedreht, — der Eingang war von hier nicht zu übersehen. Das mußte jedenfalls der Bote aus dem Speisehause sein, welcher das Mittagessen brachte, — daß nur der Vater nicht gestört wurde! Seit mehreren Nächten hatte er nicht geschlafen. — Vorläufig bog sie das Gesicht aus-einander und eilte mit leisen Schritten dem breiten Gartenwege zu, der nach dem Hause führte. Und sie stand einem Manne gegenüber, dem Manne, welchen sie am wenigsten hier und zu dieser Stunde erwartet hatte —

„Herr Professor!“ entrang es sich ihren Lippen, „was ist geschehen?“ — Ihr Antlitz sah toden-blass aus, die Hand, mit der sie nach der seinigen griff, bebte. „Ist Cilli?“ — sie konnte nicht ausprechen, was ihr die Seele mit solcher namen-losen Angst erfüllte.

„Cilli?“ wiederholte der Professor erstaunt.

„Ja — ist kein Unglück geschehen? Haben Sie meine Schwester nicht gesehen? — sie erwartet Sie“ — Martha versuchte sich zu fassen. „Ver-zeihen Sie nur, ich weiß kaum, was ich rebel! Ich glaubte, Sie wären jetzt mit meiner Mutter und Schwester fröhlich beisammen.“ Sie blickte scheu zu ihm auf. „Ich würde Sie bitten, näher zu treten, wenn die Meinigen hier wären, und wenn Papa dort in seinem Rollstuhl nicht so ruhig schlief, wie seit Wochen nicht.“

„So wäre ich also entlassen?“ sagte Professor Bornhagen. „Und ich wollte gerade diesen un-gehörten Augenblick benutzen, um eine Frage an Sie zu richten, Fräulein Martha! Ich habe Ihre Mutter und Schwester soeben begrüßt und bin dann hierhergekömmt. Dort ist eine verschwiegene

ihm folgen, sie ist sein Weib, das sagt ihr auch der Bettelmönch, der Bruder Augustin, dem sie sich in ihrer Seelenangst anvertraut. Den, mit dem sie in glücklicher Ehe gelebt und dem sie Kinder geboren hat, den soll sie verlassen und dem verkommenen Zuchthäuser folgen. Die Ehe mit Weller ist null und nichtig, denn sie hat zuvor den Bund mit Görg geschlossen, und dieser ist unlösbar. . . . es sei dann, daß der Tod euch scheide — sagt die Kirche. Rätke will fliehen, da sie dem Elenden nicht zu folgen vermag. Zuvor gesteht sie jedoch alles ihrem Mann. Ein trottelhafter Burfsche auf dem Hof, der an ihr mit der Treue eines Hundes hängt, will sie daran verhindern, sie ringt mit ihm und beide stürzen die steile Felswand in die schauerlich gähnende Tiefe hinab. In seinem wahnfinnigen Schmerz stürzt sich Paul Weller auf Görg, der all sein Glück vertritt und hat, und erwürgt ihn.

Es ist ein graufiges Stück. Zuwellen wie ein Sonnenstrahl über ein altes düstres Gemäuer huschte der verklärende Hauch eines liebens-würdigen Humors über das düstere Gemälde hin.

In der vergangenen Woche hatte sich in einer Markthalle des bevorzugten Westens das Gerücht verbreitet, alle Fleischpreise seien um den Werth von zehn Pfennigen gesunken; es erwie-sen sich das jedoch nur für die eine Markthalle als thatsächlich, in den übrigen war die alte traurige Theuerung. Mein Metzgermeister und Fleisch-lieferant, den ich noch am selben Tage, als ich von diesem merkwürdigen Ereignis erfuhr, inter-vieute, erklärte mir, daß allerdings eine Preis-ermäßigung des Fleisches stattgefunden habe, aber nur bei Abnahme von 40 Centnern; daß diese jedoch zu gering sei, um den einzelnen Con-sumenten wohlthätig zu berühren.

Aus Berlin.

Die letzte Woche brachte uns bei der Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe eine Reihe glänzender Festlichkeiten. Wie bei allen außerordentlichen freudigen Anlässen, die dem heiligen Hofe Gäste zuführen, eine Galavorstellung im Opernhause auf dem Programm zu stehen pflegt, so bildete auch dieses Mal eine solche den Beschluß des ersten Festtages. Zur Vorstellung gelangte die seit kurzer wieder aufgenommene Oper „Deron“ in der neuen wahrhaft großartigen Ausstattung. Das, was auf der Bühne vor sich geht, ist es ja aber nicht, was an solchen Gala-Abenden das Centrum des Interesses bildet; das Publikum schenkt dann viel mehr der kaiserlichen Loge die allerintendeste Aufmerksamkeit.

In der Vorderreihe derselben saßen das Braut-paar, der Kaiser, der Fürst und die Fürstin von Schaumburg-Lippe, die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzessin Heinrich von Preußen und die Herzogin von Edinburgh, in der zweiten, dritten und vierten Reihe und auch in den Seitenlogen hatten die übrigen Fürstlichkeiten Platz genommen. Vor dem unmittelbaren Er-scheinen des Hofes und seiner Gäste war Graf Hochberg in die leere Loge getreten und hatte, bis zum Rande derselben vordringend, mit einem Stab dem Publikum das Zeichen des Eintrittes der hohen Herrschaften gegeben, worauf die ganze zahlreiche, glänzende Versammlung sich von ihren Sitzen erhob. Ein unglaublicher Toilettenluxus war entfaltet. Sind doch schon die Stoffe, welche jetzt zu den Ball- und Gesellschafts-kleidern verwendet werden, an und für sich von einem Reichtum und einer Pracht wie nie zuvor. Schwere, mit eleganten Stickereien bedeckte Brokate, von denen das Meter 60—80 Mk. kostet, gehören durchaus nicht zu den Selten-

Laube, — wollen Sie mir nicht für einige Minuten Gehör schenken?

Er sah sie bittend an, — sie erglühete unter diesem warmen, leuchtenden Blick. Willenlos folgte sie ihm, sie stand wie unter einer Verzauberung. Vater, Mutter, Schwester, die ganze Umgebung, — es war alles wie in weite Ferne gerückt. Ein unsägliches Gefühl seltsamer, herzbelebender Bangigkeit, das sich vielleicht nur in Jubeltönen hätte äußern mögen, nahm von ihr Besitz. Nun sah sie neben ihm, erwartungsvoll, welche Frage er stellen würde, und doch schon mit einem bewußten Empfinden: „Du sollst unermesslich reich werden! Womit hast du das verdient?“

Mit gesenktem Haupte hörte sie, was er sagte: Daß es nun heute der letzte Tag sein sollte eines schönen Beisammenseins, und daß er den Gedanken der Trennung nicht ertragen könnte. Er hätte mitunter gedacht, er wäre ihr nicht gleichgiltig, sein Kommen hätte sie gefreut, sein Gehen ihr Leid gethan, aber nun mußte er die Gewißheit haben. Sie sollte ihn mit den drei kleinen Worten beglücken, die alle Seligkeit des Menschendaseins in sich schließen: „Ich liebe dich!“

Die Worte drangen in ihrer Wiederholung deutlich hörbar über ihre Lippen, und er breitete die Arme aus, um die Geliebte zu umfassen. Aber nun trat ein Schatten zwischen beide.

Durfte Martha ihm angehören, wenn Eilli Anspruch auf ihn erhob? Und durfte sie das Geheimniß der Schwester ihm verrathen? Sie sah mit sprechenden Augen zu ihm empor — und da wußte er auch bereits alles, was sie ihm streitig machen wollte.

„Ich gelte ihr nichts, — und der Schmetterling Eilli ist nicht nach meinem Geschmack“, beantwortete er lächelnd Marthas stumme Frage. „Ich suchte eine Martha und habe sie gefunden. Unnennbar glücklich zu preisen als der, welcher diesen Schatz gehoben!“

Ihre schönen Augen erglänzten in einem wunderbaren Licht. „Wie gut du bist“, sagte sie einfach. Sie sträubte sich nicht gegen die Anerkennung, welche er ihr schenkte. Dennoch flog ein Schatten über ihre Züge. „Mein armer Vater!“ fügte sie leise hinzu.

„Er soll seine liebevolle Pflegerin nicht entbehren“, war des Professors rasche Erwiderung. „Wenn meine Sommerferien zu Ende gegangen sind, — nicht wahr, mein Lieb, dann soll unsere Hochzeit sein? Und dann nehmen wir die ganze Familie mit uns in die Universitätsstadt. Geschichte Aerie werden unserem Vater Helling bringen. — Auch Mutter und Schwester sollen für die kleine Enttäuschung, die ihrer wartet, entschädigt werden. Der schönen Eilli wird es an Beifall und Bewunderung ja nirgends fehlen, wir aber wollen unser Haus allen denen öffnen, welche warm fühlen und denken. Es wird kein großer Kreis sein. Und in dieser Schule soll Eilli begreifen lernen, was ihr fehlt. Bist du zufrieden, meine Martha?“

„Glücklich!“ rief sie aus, und schloß sich von den Armen des Geliebten umschlossen.

Die Kaiserin Eugenie.*)

Vor vierzig Jahren tauchte in Paris eine neue glänzende Schönheit auf, um die ganze vornehme Welt zu bezaubern.

Es war damals die Zeit, als die Pariser Schönheiten in der Oper und auf den Bällen mit gold- und silbergeputzten Haaren zu erscheinen liebten. Die Brünetten traten mit goldstrahlenden, die Blondes mit silberglänzenden Locken auf.

An einem schönen Abend wurde eine Gala-Veranstaltung bei den „Italienern“ gegeben, und alle Operngläser richteten sich auf eine Loge, in welcher das lieblichste Mädchenbild saß, das man seit Jahren in Paris gesehen hatte. Groß und schlank, mit einem Kopf von wundervollem Oval, mit jener Reinheit der Linien an Hals und Nacken, welche die Künstler als seltenste Erscheinung der weiblichen Schönheit bewundern, mit langgestrichelten, mandelförmigen, blauen Augen, mit blauen, jarten Gesichtszügen, dem feinsten Lächeln von der Welt und mit Locken von einer goldgelben Asienianerfarbe, auf welchen der Silberpuder wie Frühjahrsreif blühte, erschien sie wie ein Wesen aus dem lichten Reich der Schönheit, welches die Dichter in ihren Träumen aus Blumenluft und Sonnenstrahlen spinnen, und das würdig ist, von dem Pinsel des größten Meisters verewigt zu werden.

Das war die junge Eugenie von Montijo, Gräfin von Teba.

In jenen Tagen hatte sie den Ruf einer etwas eigentümlichen jungen Dame, einer wilden, sehr koketten Schönheit. Aber trotz ihrer Hinneligung zu gefährlichen Launen und gewagten Selbsterprobungen konnte das klaffsüchtige Paris nichts aussindig machen, was ihre weibliche Ehre in den Augen der Welt beflecken hätte. Größter Spott war einer der hauptsächlichsten Charakterzüge der mutwilligen jungen Dame. Ueber niemand belustigte sie sich damals mehr, als über den Präsidenten der französischen Republik, Louis Napoleon. Seine lange Nase, seine kurzen Beine, das Cadenez, das er an kalten Tagen am Hals und Nase wickelte, wenn er in das Bois de Boulogne ritt — alles das bot der Spottlust der jungen Gräfin reichliche Nahrung.

Eines Tages nun wurde die lustige Eugenie dem schweigsamen Präsidenten während eines Balles in dem „Elysée“ vorgestellt. Der Eindruck, den sie auf ihn hervorbrachte, war mächtig und unmittelbar. Er wurde bald ihr erklärter Anbeter, und in Paris begann man, sich interessante Geschichten in die Ohren zu raunen.

In einer Anekdote fragt die Mutter einer hübschen kleinen Schauspielerin einen der Berühmten ihrer Tochter: „Sind Ihre Absichten reell oder andere?“ „Anderer!“ antwortet der Herr mit edler Offenherzigkeit. Es ist kein Geheimniß, daß eine lange Zeit hindurch Prinz Louis Napoleons Absichten gleichfalls entschieden „andere“ waren. Freilich gehörte die junge Dame und ihre Familie auch zu jenen Personen, deren Existenz mit einem ziemlich verdächtigen Dunkel bedeckt ist. In allen Hauptstädten Europas trifft man derartige Leute von zweifelhafter Bornehmheit, wie es die alte Gräfin von Montijo mit ihren zwei wunderbaren Töchtern war. Leute, welche heute im Ueberflusse schwelgen und morgen an einer Brodkruste nagen. Die dürftige Wohnung über dem Gewürzkramladen in Versailles, wo damals die künftige Kaiserin der Franzosen mit Mutter und Schwester wohnte, ist dem Eingeweihten

noch wohl bekannt. Aber die schöne Spanierin war durch kein anderes Versprechen als das Eheversprechen zu gewinnen.

„Wie kann ich zu Ihnen hinaufkommen?“ rief eines Tages der neugebackene Kaiser ihr zu, als er zu Pferde unter ihrem Fenster im Schloß von Compiègne, wo sie sich zur Sommerfrische aufhielt, Halt machte.

„Sie müssen den Umweg durch die Kapelle machen, Eure“, war die lachende Antwort.

Während die Vorverhandlungen der Eheschließung noch schwebten, sandte ein republikanisch gesinnter Freund der künftigen Kaiserin ein Exemplar von Victor Hugos eben erschienenem Buch „Napoleon der Kleine“ zu und bat sie, es zu lesen. Sie that es und schickte den Band mit der Bemerkung zurück: „Klein oder groß, ich gedenke ihn zu heirathen.“

Als Kaiserin zeichnete sich die schöne Eugenie besonders durch den Glanz ihrer Toiletten aus. In Bezug auf sie konnte man das bekannte Epigramm auf Karl II. von England so variiren: Sie trug nie ein altes Ding und sprach nie ein vernünftiges Ding.

Wie die meisten spanischen Mädchen hatte sie eine recht mangelhafte Erziehung genossen. Ihr Gesichtskreis war eng und ihre Intelligenz beschränkt, obgleich sie in ihren Manieren sehr angenehm und gewinnend sein konnte. Die witzigen oder originellen Bemerkungen, welche sie als Kaiserin bei officiellen Gelegenheiten machte, waren vorher sorgfältig für sie ausgearbeitet, und sie war an ihren auswendig gelernten Text so eng gebunden, wie nur immer eine Schauspielerin an die Worte einer neuen Rolle. Niemals hat ihr der Schwung des Augenblicks, die Stimmung der Gelegenheit irgend eine Improvisation zu entlocken vermocht. Sie hatte in der That nur ein Talent, dieses aber in vollendeter Ausbildung: das Talent, sich zu kleiden.

In Compiègne hatte sie ein Liebhaber-Theater eingerichtet, um ein wenig Marie Antoinette im Petit-Trianon zu spielen. Aber selbst ihre Schmeichler und Anbeter mußten zugeben, daß sie trotz ihrer Schönheit keinen Eindruck machte. In ihrem Element war sie, wenn es galt, neue Rollen zu erfinden — Ballettoiletten in gepufftem Tüll, eine Kette von Diamanten durch jeden Puff gezogen, Kleider in Silber und Sammet mit jenen niedrigen Corsets, deren Diamant-Frauen wie Sonnenlichter auf Wellenhügeln blühten, Mäntel von edlem Kaschmir, mit goldener Stickerei besetzt — da gab es kein Ende, wenn ihre Pracht- und ihre Capricen losgelassen waren. Sie stellte das Geseh auf, daß bei den Sommerpartien zu Compiègne keine Dame zweimal in derselben Robe erscheinen durfte. Eine Einladung zu der Kaiserin auf vierzehn Tage legte den Damen den Ankauf von mindestens 42 Kleibern auf, da drei Mal am Tage die Robe gewechselt wurde, und hierzu kamen noch zwei bis drei extrafeine Ballettoiletten für außergewöhnliche Gelegenheiten.

Frankreich hätte glücklich sein können, wenn die Kaiserin ihre Aufmerksamkeit auf ihren Tand und ihren Kleiderplunder beschränkt und die Politik in Ruhe gelassen hätte. Aber sie wollte auch regieren, und bezeichnend für ihre Auffassung von Regentenpflicht ist es, daß ihre erste Sorge war, eine besondere Toilette zu erfinden, um den Ministerräthen zu prästiren.

Ihr hat Frankreich mehr als irgend einer anderen der damals maßgebenden Persönlichkeiten zu verdanken, daß es in den Krieg gegen Deutschland getrieben wurde, der es seiner herrschenden Stellung in Europa beraubte. Als einer spanischen Katholikin spiegelten ihr ihre religiösen Instinze das Trugbild vor, als ob ein Sturm auf die Höheburg des Protestantismus, ein Krieg gegen das Land der Ungläubigen und Aheer ein besonders gottgefälliges Werk wäre, den Kreuzzügen des Mittelalters vergleichbar.

Als sie von ihrer Höhe gestürzt war und der Genosse ihrer Schuld sie als Wittve in der Verbannung zurückgelassen hatte, erfuhr ihre Lebensweise eine Wendung, welche gleichfalls kein glänzendes Licht auf ihren Charakter wirft. Die ehemalige Verschwenderin wurde eine geistige alte Dame, Bigotterie wurde der Hauptzug ihres Wesens. Ihren Sohn brachte sie durch ihre Anauferigkeit und Frömmelerei zur Verzweiflung. Sie schickte ihn auf das geringste Taschengeld, das bei einem kaiserlichen Prinzen und einem Kame-raden der Söhne der Königin Victoria denkbar war. Sie gewährte ihm nicht genug Zusätze, damit er sich ein zweites Pferd halten oder sich während der Saison in London einmieten konnte. Ein französischer Friseur auf dem Bond Street stellte dem Prinzen eine Reihe von Zimmern über seinem Laden zur Verfügung, indem er lächelnd bemerkte, sein künftiger Gast könnte ihm die Miethsrückstände abzahlen, wenn er Kaiser geworden wäre. Nur um der häuslichen Misere zu entinnen, ging der arme Junge in den Zukrieg, um hier unter den Speeren einer Hand voll von Wilden sein junges Leben einzubüßen.

Welch ein Gegenatz: die gestürzte Kaiserin im Exil und die blühend schöne Tochter der abenteuernden spanischen Gräfin in Versailles! In der blauen alten Dame mit dem gebleichten Haar und dem lahmen Gang, der geknickten, in Krepp und Kaschmir gehüllten Figur, wer erkennt in ihr die strahlende Königin der Mode von einst-mals wieder! Im Jahre 1870 war sie die gemalte, gepuderte und herausgestaffte Karrikatur ihres früheren Selbst; in ihrem englischen Wittwenkleid glückte ihm das Gesicht des toten Kaiserreichs, dem klattenhaften, freudlosen, verwelkten Abbilde der glanzvollsten Erinnerung von Schönheit und Pracht, welche jemals die Welt geäst hat.

Berein für neuere Sprachen.

Am 17. d. Mts. fand die erste wissenschaftliche Sitzung statt, an der auch Auswärtige theilnahmen. Zuerst hielt Herr Dr. Groth einen Vortrag über das Thema: Der deutsche Unterricht auf den Staatsgymnasien Frankreichs. Der Redner gab eine eingehende Charakteristik dieses Unterrichts auf Grund von Mittheilungen, die ihm der um den deutschen und englischen Unterricht in Frankreich verdiente Professor A. Wolfrum am Lycée Louis-le-Grand zu Paris zur Verfügung gestellt hat. Es sei schwierig, sich eine richtige Vorstellung von dem Lehrbetriebe an den höheren Schulen Frankreichs zu bilden, da dort Schulprogramme nicht veröffentlicht werden und die sogenannten Palmars weiter nichts enthalten als eine Liste der Beamten und eine Aufzählung der mit Preisen gekrönten Zöglinge. Es ist bekannt, daß in Frankreich im Jahre 1880 eine gründliche Reform des Ensenneement secondaire durchgeführt wurde. Man schränkte den altfranzösischen Unterricht auf den Gymnasien bedeutend ein; statt der grammatischen

Studien wurde eine eifrige Pflege der Lectüre angeordnet und ein tiefer gehender Unterricht in den Naturwissenschaften und besonders in den lebenden Sprachen, d. h. der deutschen und der englischen eingeführt. Der deutsche Unterricht wurde bis dahin nur facultativ betrieben; die französischen Altsprachler sahen auf das Deutsche mit Geringschätzung und spöttischem Mitleid. Aber der neufranzösiche Unterricht ist in Frankreich nicht mehr das Stiefkind geblieben, sondern zum Entsetzen der einseitigen Gracolatinken zu einer der erhofften Stellen im Lehrplan erhoben worden. Der Unterricht in der deutschen und englischen Sprache ist auf allen Gymnasien Frankreichs obligatorisch geworden und selbst bei dem Baccalaureatsexamen, das unserer Reifeprüfung entspricht, muß sich der Zögling einer Prüfung in einem dieser Fächer unterwerfen. Die Zeit der Sprachmeister ist auch in Frankreich zu Ende; nur wissenschaftlich geschulten Männern, die sich in der Staatsprüfung das certificat d'aptitude (unser Lehrzeugniß) oder die agrégation des langues vivantes (unser Oberlehrerzeugniß) erworben haben, werden an den Gymnasien angestellt. Die Gymnasiallehrer erhalten monatlich 15 Stunden und erhalten jede Vertretung bezahlt; ihr Gehalt steigt nach dem Dienstalter bei den Lehrern mit einem certificat von 2800—4800 Frs.; bei den der agrégation von 3600—5700 Frs. Der Redner entwickelt an der Hand von statistischem Material ein Bild vom Studiengang der Deutschlehrer, von der Art der Staatsprüfungen und von den Anforderungen und Bedingungen hierbei. Die schriftlichen Arbeiten sind in Klausur zu liefern; Themata zum Oberlehrerexamen und der Literaturgeschichte sind z. B. Appréciation littéraire du Philotes de Lessing oder De l'influence de Diderot et de Destouches sur la critique de Lessing et sur sa poésie dramatique oder Le caractère de Mephistophélès u. s. w. Themata zu Abhandlungen in deutscher Sprache z. B. Herders Verhältniß zu Goethe, — Die Sprache und Prosodie der Stürmer und Dränger u. a. Man sieht schon aus diesen Zusammenstellungen, daß der Schwerpunkt beim Staatsexamen fürs deutsche Lehrfach nicht in der germanistisch-philologischen Durchbildung des Candidaten gesucht wird, sondern in der ästhetisch-literarischen.

Nachdem ein brauchbares Lehrpersonal für den deutschen Unterricht in Frankreich herangebildet ist, konnte sich die von der französischen Regierung in diesem Jahre eingesetzte Commission damit beschäftigen, den neufranzösischen, insbesondere den deutschen Unterricht auf den Lycées auszugestalten. Der Bericht über diese Beschlüsse ist von Bossert, dem bekannten Förderer des Goethe-Studiums in Frankreich verfaßt und zugleich mit dem, vom 1. Oktober 1890 ab geltenden Lehrplan für die deutsche und englische Sprache im Februarheft der Revue de l'enseignement des langues vivantes veröffentlicht worden. Gleich die ersten Worte dieses Berichtes sind bezeichnend für die leitenden Gedanken, die der ganzen Arbeit zu Grunde liegen: Die Zeit ist weit hinter uns, wo man sich fragte, ob die neueren Sprachen zu derselben Stellung zugelassen werden sollten wie die alten Sprachen. Acht Sitzungen sind ihnen von der Unter-Commission gewidmet worden. Seit lange vielleicht sind sie nicht der Gegenstand einer so eindringenden Berathung gewesen. An diese einleitenden Bemerkungen schließen sich acht Kapitel an, die eine Reihe beachtenswerther Gesichtspunkte und pädagogischer Grundsätze enthalten, über deren Berechtigung der Kampf in Deutschland noch weitergeführt wird. Der Redner entwickelt und kritisiert einige von diesen Grundsätzen und giebt zum Schluß einen Ueberblick über den neu eingeführten Lehrplan für den deutschen Unterricht an den Staatsgymnasien Frankreichs.

Alsdann sprach Herr Wienandt über die „English Letters“, collected by Dr. Günther, Rector der höheren Mädchenschule zu Dirschau, erschienen bei A. W. Kafemann in Danzig. Der Herausgeber hat das Büchlein als Appendix zu jedem englischen Lehrbuch bestimmt. Es ist ein glücklicher Gedanke, der Dr. Günther zu dieser zeitraubenden und mühevollen Arbeit veranlaßt hat. Nichts wirkt auf die Eigenart und den Charakter der Schriftsteller ein so helles Licht als die von ihnen herrührenden Briefe an theure Verwandte und Freunde, in denen sie sich zeigen, wie sie sind, ihre innersten Gefühle offenbaren und oft die Trübsal bloßlegen, die sie zu ihren Werken veranlaßt hat. Als Ergänzung zu jeder Chrestomatie und auch zu den Werken der Schriftsteller, wenn sie vollständig auf der Schule gelesen werden sollen, sind solche Sammlungen besonders zu empfehlen. Die Daten, die die Schüler aus den Briefen in sich aufnehmen, stehen in Folge des persönlichen Interesses, das man an dem Autor eines Werkes nimmt, in Folge der natürlichen Ausdrucksweise und des anregenden, dem wirklichen Leben entnommenen Inhalts sehr viel fester, als die Daten der besten Literaturgeschichte und die genauesten Anmerkungen eines Editors.

Die vorliegende Auswahl ist mit großem Geschick getroffen, denn die Briefe werfen auf ihre Schreiber die treffendsten Schlaglichter. So wird uns namentlich Dickens durch seine Briefe an seine Frau Kate, an seine Tochter Mamie, an seine Freunde, den alten Lehrer des Griechischen, Professor Felson, an den Schauspieler Macready, an den Marinemaler Macfise und andere immer vertrauter. Wir sehen, wie er mit der größten Lebenswürdigkeit auf die Ideen des kleinen Häufchens Hughes eingeht und mit ihm die Strafen durchspricht, die er den Gestalten in seinem Nicholas Nickleby zubilligt hat, wie er für die Interessen seiner Kinder, speciell seiner lieben Mamie ein offenes Herz hat, ihren Geburtstag unter allen Umständen mitfeiern will, sie fleißig zu buchstabiren ermahnt und die unaussprechliche Wirkung von Charleys neuem Jaquet auf seine Freundinnen voraussetzt. Seiner Frau schickt er eine ergötzliche Schilderung einer Schulvisitationsreise, die er vor Abfassung seines Nicholas Nickleby zur eigenen Orientirung unternimmt. Mit Interesse folgen wir Dickens nach Italien, Amerika und zurück nach Old England, theilen seine Schicksale auf dem italienischen Postwagen und in Devonshire und verstehen wohl, wie die amerikanischen Verhältnisse im Anfang der vierziger Jahre ihn abtönten und er sich nach Hause und nach seinem lieben alten monarchischen Old England sehnte, obgleich er in seinem Herzen ein guter Liberaler wäre. Rührend ist die Stelle, wie er sich in Montreal seine häuslichen Verhältnisse vergegenwärtigt. Wie herzlich spottet er ferner über seines Freundes Felson Vorliebe für

Austern und den Duft der last years busters in Newyork. Wie humoristisch find seine Vergleiche! Bei Gelegenheit eines Kinderballes, wo er tapfer mit der Frau des Hauses tanzt, kommt er sich vor wie ein Landadelmann, der auf einer tip top farm lebte und dem täglich der Wind gerade ins Gesicht blies. Aus dem Bade Broadstairs sendet er eine kurze Beschreibung des Ortes und eine humoristische aber durchaus charakteristische Schilderung der Badegäste.

Dickens' Theilnahme an den Leiden und Freuden Anderer führt uns Dr. Günther in zwei Con-bolenzbriefen an seine Schwägerin und an Lord Lytton vor, wo er in wenigen Worten Passendes und Tröstendes sagt. Auch die Kunst geht nicht ganz leer aus, mit Vergnügen lesen wir seinen Brief an Macfise über die Frescomalerei.

Die Sammlung hätte eigentlich eine Sammlung Dickens'cher Briefe heißen sollen oder Englische Briefe, erste Ciesierung besonders Dickens. Denn wir finden in dem kleinen Heftchen 18 Briefe von ihm vor, die theilweise recht lang sind.

Die übrigen Schriftsteller sind verhältnißmäßig schlecht megekommen. Wir finden nur noch drei recht anschauliche Briefe von Lady Montagu, die sich mehrfach die Seereisen über den Kanal zum Gegenstande ihrer Beschreibungen wählt. Diese Trajecte mögen allerdings wohl anno 1716 und 1718 noch unbehaglich wie heutzutage gewesen sein. Daß aber in einem wirklichen gefährlichen Seesturm eine Dame abwechselnd an Gott und ihren eingeschmuggelten Kopfsputz denkt, wirkt an und für sich komisch. Ihre Schilderungen ferner vom Leben in Rotterdam und der Pracht in einem türkischen Palast sind auch heute noch anregend. Byron ist mit fünf Briefen vertreten. In einem spricht er über die Wiederherstellung von Newstead Abbey, die namentlich seiner Mutter zu Gute kommen würde, da er bald seine große Reise anzutreten gedenke, und versichert ihr, daß er sie im Falle eines plötzlichen Todes sicher gestellt habe. Als er seine Mutter und einen Freund durch den Tod verloren hatte, ertränkt plötzlich sein besser Freund Matthews. Vom Schmerz zerrissen, ruft er seinen Freund George Davies zu Hilfe. In einem anderen Briefe aus dem Anfang seiner literarischen Carriere klagt er über seine Mittellofigkeit, die ihn verhindere, der hinterlassenen Familie seines Freundes Falkland hilfreich beizustehen.

Bekommen wir hier Einblicke in sein tiefes Gemüth, so zeigt er an einer anderen Stelle sein Selbstgefühl, als er seiner Mutter gegenüber jede Aehnlichkeit mit Jean Jaques Rousseau ablehnt und seine eigenen Wege zu gehen gedenkt. In einem kurz vor seinem Tode an Goethe gerichteten Brief bricht seine Bewunderung für ihn durch; er verspricht ihm an Stelle des kurzen Briefes einen Besuch, den er nicht mehr ausführen sollte.

Chesterfield und Franklin figuriren mit je einem Briefe in der Sammlung. Chesterfields Brief ist uns ein alter Bekannter. Er findet sich in vielen Lesebüchern und Grammatiken abgedruckt. Franklins Brief zeigt uns den strengen Patrioten, der mit einem ihm befreundeten Common-House-Mitglied bricht, weil er an Englands Krieg gegen Amerika mitthatig ist.

Außerdem sind noch fünf Fancv-Letters in der Sammlung, die ebenso gut hätten megeblieben können. Sie geben Muster zu Kinderbriefen, die allerdings viele wissenschaftliche Wendungen bieten. Sie gehören nicht in die Sammlung hinein, welche keine Muster Sammlung nach Art eines Briefstellers sein, sondern als Ergänzung für die Lectüre dienen soll.

Referent hätte es gern gesehen, wenn der Herausgeber uns von Lady Montagu und Byron mehr und von anderen englischen Schriftstellern überhaupt welche Briefe übermittelt hätte. Andererseits darf man an die zwei Bogen starke Sammlung nicht zu große Ansprüche stellen. Dem Vernehmen nach ist aber der Herausgeber bereit, eine zweite Auflage erheblich zu vermehren.

Jedenfalls sei das Büchlein der Aufmerksamkeit der Lehrer des Englischen und allen Freunden der Dickens'schen Poesie warm empfohlen. Darauf wurde zur Constatirung der Leserkritik geschritten. Es kamen ein französischer, ein englischer und ein italienischer zu Stande, die in nächster Woche ihre Arbeiten aufnehmen werden.

Räthsel.

I. Zum Todtenfest.

Es hob heut' aus des Morgens grauem Schleier
Sein junges Haupt der tiefsten Trauer Tag;
Er brach herein in seiner stillen Feler
Und mit ihm ward des Herzens Sehnen wach.
Ein Sehnen ist's, das gilt den theuren Todten,
Die das Geschick Euch nahm mit eif'ger Hand,
Die vor Euch eilten als der Erde Boten
Siu zu des Friedens und der Ruhe Land.
Ihr Lebenden, entflieht dem Mund die Klage,
Durchbebt das Herz des Jammers tiefstes Schrein,
So tretet andachtsvoll an diesem Tage
Durch meine Pforten zu den Todten ein.
Hier könnt Ihr wehmuthsvoll am Grabeshügel
Des Vaters, wie der lieben Mutter stehn,
Geheimnißvoll auf heil'ger Andacht Flügel
Den Bruder und die Schwester wiedergehn.
Das Kind, der Eltern Liebesstolz und Freude,
Fand bei mir schon, so jung, ein gastlich Haus,
Auch ruhen hier von allem Erdenleide
Nach langer Fahrt der Greis, die Greisin aus.
Ich hülte treu, was mir der Tod gegeben,
Bewahre es an stillen Grabes Ort;
Wenn ausgekämpft Du einst im Erdenleben,
Erstlicke ich auch Dir des Friedens Port.
A. F. Borchert.

II. Quadrat-Räthsel.

Die 36 Felder des nebenstehenden Quadrats sind mit je einem Buchstaben so auszufüllen, daß die obere wagerechte Reihe, von links nach rechts gelesen, einen beliebigen Schriftsteller der Neuzeit nennt, ebenso die erste senkrechte Reihe, von oben nach unten, die letzte senkrechte, von unten nach oben, und die unterste wagerechte Reihe, von rechts nach links gelesen. Die zweite, dritte, vierte und fünfte wagerechte Reihe, jedoch in anderer Folge, ergeben: 1. einen Gott der Griechen, 2. einen weiblichen Vornamen, 3. ein lyrisches Gedicht, 4. einen hohen Titel.
N. R.

Aufösungen der Räthsel in Nr. 18604.

1. Dargestellt. 2. Giam — Mais. 3. Abzug. Richtige Lösungen aller Räthsel fanden diesmal nur ein: E. Ziemer, Margarethe C., Curt G., „Cur“ Danzig; J. Abraham-Berlin. Richtige Lösungen gingen ferner ein von: N. Schütz (2. 3.), A. B. (2. 3.), E. Hoffmann (2. 3.), Martha A. (2. 3.), Otto E. (2. 3.), Marianne C. (2. 3.), A. Papp (2. 3.), G. W. (2. 3.), G. Ziemer (2. 3.), A. Sch. (2. 3.), „Raffschneider“ (2. 3.), E. und A. (2. 3.), Hermann N. (2. 3.), E. Dieh (2. 3.), E. Ziemer (2. 3.) aus Danzig; E. Wiesner-Dirschau (2. 3.), G. E. Königsberg (2. 3.), E. Str.-Ebling (2. 3.), N. Arold-Marlenwerder (2. 3.).

*) Die „Bresl. Ztg.“ bringt, gestützt auf die neueren Publicationen der Madame Carette über den Hof der Turler und die Memoiren des Grafen d'Herfise, folgenden Artikel.

Fortsetzung der
Auction
im städtischen Leihamt
zu Danzig, Wallplatz 14,
Wittwoch, d. 3. Decbr. 1890,
vorm. von 9 Uhr ab
mit verfallenen Pfändern, welche
innerhalb Jahresfrist weder ein-
gelöst noch prolongirt worden
sind — von Nr. 70955 bis 85700
— und zwar mit einem kleinen
Rest von Kleibern, Mäßen etc.
und mit Gold- und Silberfachen,
Sperlen, Uhren etc.
Danzig, d. 13. November 1890.
Der Magistrat.
Leihamts-Curatorium.

Auction
Fleischergasse Nr. 71.
Dienstag, den 25. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr
werde ich daselbst im Wege der
Zwangsvollstreckung ein fast neues
herrschaftliches Mobiliar als:
1 rothbraune Blüthgarntur,
Sofa, 2 Fauteuils, 6 Stühle,
1 Spielstisch mit Marmor-
console, 1 Vertikow, 1 Schreib-
tisch mit Aufsatz, 1 Sopha-
tisch mit gedrehten Füßen, 2 runde
Tischchen mit Marmorplatte,
1 Spielbrett (3 Stühle spielend),
1 gezeichnete Rahmen mit
Bildern, 1 Delgemälde, 2 Stahl-
stühle, 2 Delbrücker mit
vergoldetem Rahmen sowie
viele andere Gegenstände
öffentlich an den Meistbietenden
gegen Barzahlung veräußern.
Gegemann,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Breitgasse 121.

Hamburger
Auflage 30.000.
62. Jahrg. **Fremdenblatt.**
Für Inserate sehr geeignet.
In Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover und Skandinavien in allen
Kreisen viel gelesene Zeitung.
Eines der verbreitetsten Blätter
Nordwestdeutschlands.
Abon. pr. Quartal 3 Mk. Inserate
35 Pf. im Klein. Anzeig. u. Familien-
Anzeig. 20 Pf. Reclamen 1 Mk.

Das im Selbst-Verlage von
Gustav Schallahn, Magdeburg, er-
schienene, auch d. jede Buchhand-
lung zu beziehende Werk
„Mein und Dein“
erhält den neuesten leichtfaßlichsten
Lehrgehalt d. Erlernung d. ein-
fachen gewerblich-bürgerlichen
Buchführung d. d. Schulen u. i.
Selbst-Unterricht, alle Ständen,
Berufe, namentlich Landwirthe,
Handwerker, Gewerbetreibende
u. A.; desgl. für Kaufmannslehre-
linge (Gelegenl. Aneignung einer
guten Handchrift), sowie zur Er-
theilung von Privat-Unterricht
u. d. Das Werk dürfte somit auch
als Geburtstags-, Fest- u. Con-
firmationsgeschenk sehr geeignet
sein. Preise, Prospekte u. gratis
und franco. (4358)

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.

„Die Vacanz.“
Anzeiger
für
Personal- u. Stellungs-Suchende
aller Geschäftszweige
Einzel-Nummern d. die
Exped. in Köln 4 Pf.
Inserat-Preis 40 Pf.
Alle Annonc.-Bür.
nehmen Anz.
entgeg.
Wird in den meist
höchst etc.
geschätzt.
Wird in den meist
höchst etc.
geschätzt.

500 Mk.
zahle ich dem,
der beim Ge-
brauch von
Rothes Zahnwasser,
a Flacon 60 Pf., jemals Zah-
nschmerzen bekommt oder aus dem
Munde riecht.
Joh. George Rothe Nachf.
Berlin.
In Danzig in der Rathsapotheke,
Elephanten-Apotheke, bei Albert
Neumann, Richard Cenz, Carl
Dachhoff und Robert Casper.

Alten und jungen Männern
wird die schon in neuer vermehrter
Auflage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das
**gestörte Nerven- und
Sexual-System**
sowie dessen radicale Heilung zur Be-
rathung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
Eduard B. B. B. Braunschweig.
Kanarienvoller.
Die Großhandlung von Wilhelm
Gönneke, St. Adreaskanal, 12, ver-
sendet per Post unter jeder
Garantie nach allen Orten nur
eigle Sänger. Preisliste frei.

„Leibitscher Mühlen“ Actiengesellschaft. Aufforderung zur Actienzeichnung!

Die Unterzeichneten haben sich den Ankauf der Leibitscher Mühlen vom Herrn C. Weigel für den Preis von 476 600 Mark bis zum 1. März 1891 gesichert und beabsichtigen, dieselben in eine Actien-Gesellschaft umzuwandeln.
In Folge mehrerer Vergünstigungen, die uns noch in Aussicht stehen, wird sich der Preis wahrscheinlich auf 470 000 Mark ermäßigen.
Zu diesen 470 000 Mark treten noch für den beabsichtigten Ausbau der Mühlen ca. 80 000 Mark hinzu und ferner ca. 150 000 Mark, welche als Betriebskapital vorgesehen sind.
Diese drei Posten zusammen betragen 700 000 Mark.
Wir nehmen an, daß uns 200 000 Mark als Hypothek sicher sind und wollen den Rest von
500 000 Mark durch 500 Actien à 1000 Mark

erschaffen.
Die Actien haben wir in Actien Litt. A. und Litt. B. getheilt.
Litt. A. sind diejenigen Actien, auf welche die Einlage durch Baarzahlung erfolgt.
Litt. B. sind diejenigen, auf welche die Einlagen durch Wechsel- und andere Forderungen gemacht werden, welche die zeitigen Gläubiger an Herrn C. Weigel haben.
Die Actien Litt. A. genießen vor den Actien Litt. B. den Vorzug des Antheils am Gesellschaftsvermögen ein Vorzugsrecht dergestalt, daß sie im Falle der Auflösung der Gesellschaft aus dem Vermögen derselben vorweg vor den Actien Litt. B. zu ihrem vollen Nennbetrage zur Hebung gelangen und erst, wenn dieses geschehen, die Actien Litt. B. zur Hebung kommen.
Der etwa dann noch verbleibende Ueberschuß des Gesellschaftsvermögens wird gleichmäßig auf die Actien Litt. A. und B. vertheilt.
Bezüglich der Dividende genießen die Actien Litt. A. ein Vorrecht dahin, daß dieselben beim Jahresabschluß vom Reingewinn 5 % Dividende vorweg erhalten; bleibt dann noch ein Reingewinn übrig, so erhalten davon die Actien Litt. B. ebenfalls bis 5 % Dividende. Ein noch weiterer Reingewinn wird dann gleichmäßig auf alle Actien Litt. A. und B. vertheilt.
Von den Actien Litt. B. sind 197 Actien à 1000 M bereits fest übernommen; da wir im Ganzen 500 Actien à 1000 M vorgesehen haben, so legen wir nunmehr noch

303 Actien Litt. A. zur Zeichnung auf.

Nachstehende Firmen nehmen bis zum 15. Dezember 1890 Zeichnungen entgegen:

Bankcommandite M. Friedländer, Beck u. Co., Bromberg.

Nathan Cohn, Thorn. W. Landecker, Thorn. Jacob Landecker, Thorn. C. Simonsohn, Thorn. Thorner Creditgesellschaft, Gustav Prome, Thorn.

Bank für landwirthschaftliche Interessen, M. Weinschenk zu Thorn.

Bank für Landwirthschaft und Industrie von Awilecki, Patocki & Co., Posen.

Joh. Bark, Danzig. Culmsee Volksbank J. Scharwenka, Culmsee.

Die Zeichnungen werden am 15. Dezember 1890 geschlossen und werden unverbindlich, falls die Errichtung der Gesellschaft nicht bis zum 15. März 1891 beschlossen ist.

Die Zeichnungsscheine, auf denen alle wichtigen Bestimmungen der Statuten abgedruckt sind, sind von den vorbezeichneten Firmen unentgeltlich zu beziehen.

Wir behalten uns das Recht vor, die Zeichnungen auch früher zu schließen und bei Ueberschreitung des Kapitals eine Reduction der Zeichnungen eintreten zu lassen.

Laut § 8 des Statuts soll die erste Einzahlung von 30 % acht Tage nach Schluß der Zeichnungen erfolgen, weitere Einzahlungen in Raten je nach Bedarf und nach Bestimmung des Aufsichtsraths.

Betreffs Rentabilität des Unternehmens sind zwei zuverlässige, praktische Sachverständige zu Rathe gezogen. Dieselben schätzen beide den Reinertrag der Leibitscher Mühlen, nachdem die Weizenmühlen ausgebaut sind, unter gewöhnlichen Verhältnissen auf rund 50 000 Mark, was einer Verzinsung des in Betracht kommenden Kapitals von über 7 % gleichkommen würde. Beide Sachverständige sind der Meinung, das die Verzinsung bei unsicherer Leistung und nicht zu ungünstigen Conjunctionen voraussichtlich eine erheblich höhere sein wird.

Andererseits ist die Möglichkeit einer geringeren Verzinsung bei sehr ungünstigen Conjunctionen nicht ausgeschlossen, voraussichtlich aber nur bei Actien Litt. B.

Die gerichtliche Lage vom 5. Dezember 1888 stellt fest, daß in Leibitz in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 durchschnittlich jährlich 5682 Tonnen Getreide und 164 Tonnen Erbsen vermahlen sind. Auf Grund dieser Zahlen ist in der gerichtlichen Lage der Werth des Grundstücks unter Zugrundlegung einer Ertragsrate auf 688 283 Mark berechnet.

Die Unterzeichneten haben aber eine bedeutend größere Vermahlung von Getreide ins Auge gefaßt.

Der Civilingenieur und Mühlenbaumeister J. Henn in Stettin giebt in seinem Gutachten vom 27. 11. 1888 sein Urtheil über Leibitz als ge-richtlich veredelter Tagort dahin ab, daß ihm der ganze Lauf des Drenowflusses und seine Zuflüsse aus eigener Anschauung bekannt sei und er daher die in Leibitz vorliegende Wasserkraft als eine vorzügliche bezeichnen müsse.

Nach angeführten Beobachtungen habe er die Durchschnittswasserkraft des Jahres in Leibitz mittelst des Woltmann'schen Flügels gemessen und dabei ein Wasseraustritt von 21 Kubikmeter per Secunde, sowie ein Gefälle von 2,1 Meter, ebenfalls als Jahresdurchschnitt, ermittelt.

Diese Zahlen ergäben bei 68 % Nutzeffect eine effective Kraft von

400 Pferdekraften,

diese Kraft sei aber bei dem bisherigen Betriebe nur auf etwa 100 Pferdekraften ausgenutzt.

Nach der Lage vom 5. Dezember 1888 gehören zu Leibitz 33 Hectar Acker in hoher Cultur.

Das im vorigen Jahre abgebrannte Gebäude, in dem sich die Weizenmühlen befanden, ist neu aufgebaut und befindet sich unter Dach; die Ma- schinen sind noch nicht eingeführt.

Alle übrigen Gebäude und Mülheneinrichtungen, die Schleusen und Dämme befinden sich in vorzüglichem baulichen Zustande.

Der Kalkung in Leibitz hat in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 laut gerichtlicher Lage, welcher die Buchführung zu Grunde liegt, durch- schnittlich jährlich 1664 M. die Schleusengetriebe 2616 M. zusammen 4280 M. eingebracht.

Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß bei der beabsichtigten Umwandlung der Leibitscher Mühlen in eine Actien-Gesellschaft jeder Gründergewinn ausgeschlossen ist.

E. Block, Gutsbesitzer, Schönwalde bei Thorn.

Emil Dietrich in Firma C. B. Dietrich & Sohn, Thorn. Gustav Fehlaue, Kaufmann, Thorn.

F. Guntemeyer, Brominna bei Culmsee, Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter.

F. Hübner in Firma Gustav Weese, Thorn. M. Weinschenk, Gutsbesitzer, Eulkau bei Thorn.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.
Berlin. Gegründet 1875. Stuttgart.
Juristische Person. — Staatsüberwacht.
Zentraldirection: Anhaltstraße 14. Generaldirection: Uhlandstraße 5.
Zur Gewinnung von Versicherungen für die
Sterbekasse
des Vereins werden allerorts tüchtige, hille oder offizielle Mitarbeiter gesucht.
Die Sterbekasse darf als eine der bestfunktionsfähigen, unter allen deutschen, gleichartigen Unternehmungen bezeichnet werden. Auf die Prämien werden im Jahr 1889
20 % Dividenden gewährt.
Am 1. Januar 1890 waren 19 151 Personen mit M. 3 788 892 versichert. Die Jahresprämien betrugen M. 184 801,88. Die Deckungskapitalien betrugen M. 651 610.
Prospekte und Versicherungsbedingungen werden sowohl von der Direction als sämtlichen Vertretern des Vereins stets gratis abgegeben. (5806)
Beamte, Kaufleute, Werkführer oder Arbeiter, welche durch diese Vertretung eine Haupt- oder Nebeneinrichtung zu übernehmen gesonnen sind, werden um ihre geif. Offerten gebeten.
Die Subdirection für Ost- und Westpreußen in Danzig: Felix Kawalki, Jopengasse 23.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT
In ein ausgezeich-
netes Getränk zur
Kräftigung für Kranke und Reconvalescen-
ten und bewährt sich vorzüglich als
Nahrungsmittel der Athmungsorgane, bei Catarrh, Keuchhusten etc. Flasche 75 Pf.
Malz-Extract mit Eisen **Malz-Extract mit Kalk.**
gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Säure nicht
angreifenden Eisenmitteln, welche bei Stomatitis (Gleich-
sucht) u. dergleichen, Preis pro Flasche 1 Mk.
Fernbrech-
aufschluß.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N. Chaussee-
Straßen 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.

Schuckert & Co., Nürnberg.
Elektrische Beleuchtungs-Einrichtungen
jeder Art und in jedem Umfange.
Bau elektrischer Centralen.
In Deutschland bereits ausgeführt:
Lübeck, Städtische Centrale mit ca. 3000 Glühlampen und 80 Bogenlampen.
Hamburg, Freib.-Centrale - - - 4000 - - - 70
Bremen, Freib.-Centrale - - - 2000 - - - 120
Barmen, Städt. Centrale - - - 3400 - - - 100
Hamburg, Städt. Centrale - - - 10000 - - - 300
In Ausführung begriffen:
Hannover, Städtische Centrale für ein Aequivalent von 15 000 Glühlampen.
Altona, Städtische Centrale - - - 10 000
Düsseldorf, Städtische Centrale - - - 20 000
Inaktiv wurden insgesamt bis 1. Oktober 1890:
über 4800 Dynamomaschinen, 18 000 Bogenlampen, 400 000 Glühlampen.
Elektrische Arbeitsübertragung.
Preislisten, Verzeichnisse ausgeführter Anlagen, Kostenanschläge und Betriebskostenberechnungen gratis.
Vertreter für Westpreußen und Pommern
Franz Bartels & Co., Danzig, Breitgasse 64. (7240)

150,000 Mk. Wth.
betragen die Gewinne der
X. Großen Weimar-Lotterie
Weihnachts-Ziehung
vom 13. bis 16. December cr.
Hauptgewinn: Wth. 50,000 Mark.
Loose à 1 Mark, (11 Stück 10 Mk.),
empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co.,
General-Agentur.
Berlin W., Leipzigerstr. 103 und Neustrelitz.
Reichsbank-Ciro-Conto. — Tel.-Adr.: Lotterieberäuer-Berlin.

Deutsch-Italienische
Wein-Import-Gesellschaft
Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.
Kellereien unter königl. italien. Staatscontrolle
in Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, München.
Lager-Kellereien in Pegli-Genova.
Marca Italia
90 Pf. ohne Glas bei Abnahme von 1 Flasche
85 - - - - - 12 Flasch.
Die „Flaschen“ werden mit 10 Pf. berechnet und zurückerhalten.
Dieser garantiert reine rothe
italien. Naturwein eignet sich
vorzüglich als tägliches Tisch-
getränk für weite Kreise und
bietet Erfrischung für die sogen.
billigen Bordeaux-Weine.
Zu beziehen in Danzig:
bei B. N. Fethke, Hundegasse 119. J. C. Gossing,
Jopon- und Porzellanhandlung Ecke 14. Aloys Rindner,
Drogenpfl. 73. A. Kurovski, Breitgasse 89. Bernhard
Lynke, Hundegasse 53. *H. Mansch, Hofmarkt 27/28.
*C. Matko Nachf., Inh. Carl Matko, Altst. Graben 28.
Gustav Schwarz, Heilige Geistgasse 29. *A. Ulrich, Brod-
bäckergasse 18.
Die mit * bezeichneten Firmen führen auch
sämmliche anderen Marken der Gesellschaft. (4726)

Oberbrunnen
Heilbewährt seit 1601. Besonders wirksam bei Erkrankungen der Atmungs-
organe und des Magens, bei Skrophulose, Mieren- und Blasenleiden, Gicht,
Mammothdrüsenverhärtungen und Diabetes.
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Striebol.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Kurort-Salzbrunn-Schlesien
General-Depot: Hofapotheker C. Fr. M. Hagen, Königsberg i. Pr.

Die echten unübertroffen-
nen St. Jacobs-
Magentropfen
gegen Magen- und
Darmkatarrh, Magen-
trampf und Schwäche,
Kolik, Erbrechen,
Sodbrennen, Gelb-
süch, Leber-, Nieren-
Leiden etc. sind bis jetzt
das anerkannt beste
Magenmittel, und sollte
kein Kranke dasselbe un-
versucht lassen; à Flasche
1 und 2 Mk.
Professor Dr. Lieber's
echtes Nerven-Kraft-Elixir,
das beste Heilmittel gegen die ver-
schiedenen Nervenleiden, à Fl. zu 1 1/2,
3, 5 und 9 Mk. Ausführliche im Buche
„Krankheits- und Heilgeschichte in:
Danzig: Elefant-Apotheke Breit-
gasse 15. Albert Neumann,
Langenmarkt 3. Dirschau: Wap-
Apotheke. Dr. Starck: B. W.
Danzig: Cenz, en gros, Markt
25 und fast allen Apotheken.

„Benedictine“
Waldenburg.
Preisgekrönt auf
gesamtl.
allen Ausstellungen.
Unübertroffen in Qualität
ist der Waldenburger Be-
nedictine-Liqueur der an-
erkannt beste aller deut-
schen Benedictine-Liqueure.
Man achte beim Ankauf
genau auf unsere Schutz-
marken und unsere Firma,
da eine grosse Anzahl ganz
werthloser Nachahmungen
existirt.
Zu haben in allen bes-
seren Delicatessen-, Colo-
nial- u. Drogen-Geschäften.
Deutsche
Benedictine-Liqueur-
Fabrik
Friedrich & Cie.
Waldenburg i. Schl.

Kinderkrämpfe
Epilepsie
Hysterie
und ähnliche Nervenleiden werden,
wenn nicht durch organische Fehler
hervorgehen, sofort gelindert
und in den meisten Fällen dauernd
geheilt durch den Gebrauch von
Lehmann's Krampfpulver
(kein Geheimmittel). Amlich be-
glaub. Atteste
von erzie-
henen
Heilern
liegen vor. Keht
nur mit neben-
stehender Schutz-
marke. Erhält-
lich in d. Apo-
theken à Dose
Mk. 2 mit Ge-
brauchsanweisung. Wenn irgendwo
nicht vorräthig, wende man sich
direct an die Fabrik
M. Lehmann, Dresden 6.
Fabrik chem.-pharm. Präparate.
In Danzig zu haben in der
Apotheke auf Langgarten (Ad.
Rohdeber). (4355)
Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brief-
lich in 3-4 Tagen frisch entlan-
det. Unterleiden, Frauen- und Haut-
krankheiten, sowie Schwäche-
zustände jeder Art gründlich und
ohne Nachtheil geheilt von dem
vom Staats approb. Specialarzt
Dr. med. Meyer in Berlin, nur
Rosenstraße 2, 1. Etz., von
12-2 Uhr, auch Sonntags.
Veraltete und verneigte Fälle
ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Bitte wenden Sie sich
an das Versand-
Geschäft Kaufhaus Julius
Böhm, Berlin O., Königs-
straße 26a und verlangen
Sie unbedrungen und portofrei
den neuesten illustrierten
Druckcatalog von 1891.
Derselbe enthält tausende
genaue Abbildungen rei-
nender Gebrauchs- und
Luxus- Gegenstände für
Jedermann und zu jeder
Gelegenheit passend. (4345)

Schöne und elegante Neu-
heiten für die Wintersaison.
Ein warm u. dauerhafter Gewand
erhalten alle, welche unsere
schönen, gebildeten, reich-
gekleideten und Mantellstoffe als:
Schwarzwälder, Coblenz, Al-
penloden, Zwirnloden, Rinder-
loden, Damenloden, Flammen-
zwirne, Rirjan, Damen-Regen-
mantelstoffe u. dergleichen be-
ziehen. Jedes beliebige Quantum
wird abgegeben. Muster werden
auf Verlangen sofort franco zu-
geschickt. Gebürd. Doid, Tuch-
fabrikanten, Billings im badi-
schen Schwarzwald. (4345)
Die allerbesten gelesenen
Daberschen
Gpeise-Rartoffeln
liefert fr. Haus v. Ctr. M. 2,40
Ernst Weigle,
Langgarten 30. (7450)

Berlin * Hotel Victoria

46 Unter den Linden 46, Ecke Friedrichstrasse.
Vollständig umgebaut und neu renovirt. Durchweg electricch beleuchtet. Zimmer
von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung.
Franz Haas.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.
wird kräftigsterseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden,
die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische
Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — Im Sten Versand-
jahre 1889 wurden versandt:

803412 Flaschen.

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen.
Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Haupt-Niederlagen der Kronen-
Quelle:
Apotheker H. Scheller,
Apotheker H. Lietzau.

Kölner Dombau-Lotterie.

Alle Gewinne in barem Geld.
Hauptgewinn 75000 Mark.

Loose a 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der
Expedition der „Danziger Zeitung“.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Evangelisches Gesangbuch

für Ost- und Westpreußen
nebst Anhang der Kirchengebete, Liturgie,
sowie der Evangelien und Episteln für das
Kirchenjahr.

Borräthig in 2 Ausgaben: mit kleinem und großem Druck und
den verschiedensten Einbänden, vom einfachsten Halbleder- bis zum
feinsten Kalbleder- und Sammetbande, in eleganten Goldpressungen
und Beilagen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

In Neufahrwasser bei Gustav Stobbes; in Zoppot bei C. A.
Focke auf Lager.

Feine Offenbacher Lederwaaren

als:
Photographie-Albums,
Reisetaschen mit u. ohne Einrichtung,
Schreibmappen, Damentaschen,
Brieftaschen, Visites,
Cigarrentaschen, Portemonnaies,
Handschuhkasten, Nähutis,
Scheerenutis, Scatbloes etc. etc.

empfiehlt

Bernhard Liedtke,

Langgasse Nr. 21.

(7271)

Familienväter,

denen daran gelegen, für die Zukunft ihrer Kinder auf sichere,
vortheilhafte und bequeme Weise Sorge zu tragen, wird der Ab-
schluss einer solchen Aussteuer-Versicherung bei der Gesellschaft

Le Conservateur,

gegründet 1844,

angelegentlich empfohlen.
Hohe Staatsbeamte, Gelehrte, Offiziere, die hervorragenden
Bankiers, Kaufleute und Industriellen zählen bereits zu den Ver-
sicherten.

Prospecte etc., sowie jede Auskunft ertheilt gern

Die General-Agentur für die Provinz Preußen.

Jacob H. Loewinsohn,

Danzig, Wollwebergasse Nr. 9. (7496)

Landschaftsgärtner Paul Evers,

Zoppot, Danziger Straße Nr. 19,

(Baumschule Nr. 18),

empfiehlt sich

zur Anlage, Instandsetzung und Instandhaltung von
Gärten und Parks, zur Ausführung von Obst-, Geh-
und Wegeanpflanzungen.

Demselben steht fachwissenschaftliche Ausbildung und Erfahrung
aus praktischer Thätigkeit in Deutschland, Oesterreich und Frank-
reich zur Seite. (7500)

L. Cuttners

Möbel-Magazin

befindet sich jetzt

2 Langenmarkt 2,

1. und 2. Etage,

vis-à-vis dem Artushofe.

Aus weiteren Bestellbriefen

über die

P. Anefel'sche Haar-Tinktur.

Opalenitz, Provinz Posen, 20. Nov. 1888. Ich muß sagen,
daß die Anefel'sche Haar-Tinktur eine der kräftigsten Mittel ist,
gegenüber anderer verunreinigter ärztlicher Mittel und gekaufter
Haarwuchsmitteln u. s. w. Stationsdiätär. Name im Depot
zu erfragen.

Bitte mir von Ihrem vortheilhaften Haarwuchsmittel weitere
3 Fl. zu senden, da deren Gebrauch von dem besten Erfolg ge-
krönt ist. — Grasm. Kohlringer im Sternbräu, Salzburg, den
7. Juni.

Am 6. 18. Aug. 1889. Die Tinktur bewährt sich sehr gut,
mein Haar hat schon viel mehr Leben wie vorher. Achtungsvoll
Th. Bühler.

Dieses vorz. Kosmetikum ist in Danzig nur echt bei Alb.
Neumann, Langenmarkt 3, und in der Apoth. von H. Cichau,
Holmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 Mk.

Dr. Webbs

h. h. ausschließl. priv. englisches

Flanell-Oberhemd

mit

selbstschließendem Leibwärmer

patentirt in Oesterreich-Ungarn und im Auslande.

Ärztlich empfohlene unentbehrliche Unter-
beheizung für Unterleibsleidende, Jäger,
Offiziere, Kanoniere, und für Alle, welche
sich in Ausübung ihres Berufes vor Erkältung
und deren schwerwiegenden Folgen dauernd
schützen wollen. Höchst elegant, gut sitzend, zum
Anknüpfen weicher Kragen und Manschetten,
aus echt engl. Flanell, sehr praktisch, macht
das Tragen eines Unter- und Leinenhemdes
überflüssig. — Höchste Anerkennung aus Sport-
kreisen. Stoffmuster versendet franko und
gratis.

Deutsche Wollwaarenfabrik

(G. Goldmann) Dresden I. (5982)

Weihnachts-Katalog.

47. Jahrgang.

Eine reichhaltige Auswahl (216 G.) der besten Werke
fast aller Wissenschaften, hauptsächlich der schönwissenschaft-
lichen Literatur, Classiker, Gedichte, illustrierte Prachtwerke
etc. für die Bedürfnisse der Selbst- — Groß- und
Händlerabnehmer. — Atlanten — Wandkarten.

Preise notorisch billig.

Katalog

empfehlenswerthe Jugendchriften, Volkschriften
und christlicher Erbauungen.

Stellingsma'sche Buchhandlung,

Mohrenstraße 52. Berlin W. Mohrenstraße 52.
Im Interesse guter Erlebigung aller Wünsche bitten
um rechtzeitige Aufträge. (7549)

Börsen-Speculation

mit beschränktem Risiko.

Mit nur 500 M. Einlage kann man an einer größeren
Börsen-Speculation m. beschränktem Verlust u. unbegrenztem
Gewinn theilnehmen. Prospect wird franco zug. —
Eduard Perl, Bankgeschäft, Berlin,
Kaiser-Wilhelmstr. 4.

E. Flemming,

Lange Brücke 16,

empfehle als Vertreter mein Lager der
berühmten und anerkannt besten

Siemens Patent

Gas-Bogenlicht-Lampe,

sowie auch Vertreter der Firma Buthke-
Berlin, welche das elektrische Licht un-
stetig erleuchten.

Große Gas-Ersparniß,

an jeder Gasleitung sofort ohne Kosten
anzubringen.

Eine Lampe ersetzt 6—8 andere Brenner. Auf Wunsch
gebe Lampen gern zur Probe. (7498)
Man verlange Offerte.
Liefere auch Gas-Bogenlicht-Arten, mit und ohne
Brennenbehälter, in eleganter Ausstattung für Gäle etc.

Brehms Thierleben, Atlas der Thierwelt,

Weltgeschichte, Brochhaus, sowie Meyers
Conversations-Lexikon

neueste Aufl. 11. u. 12. Aufl. 1888. 11. u. 12. Aufl. 1888. 11. u. 12. Aufl. 1888.
zahlg. geg. monatl. Ratenzahlg. v. 3 resp. 5 M.
Gesl. Offerten erbittet Fr. Rautsch, i. J. Danzig, Hotel
du Nord. Musterbände lege zur Ansicht vor. (7454)

Die Pianoforte-Fabrik

Hugo Siegel in Danzig,

Heilige Geistgasse Nr. 118,

empfehlen ihre
Flügel und Pianinos
neuester Eisenconstruction, gediegener soliden Arbeit, ebem
vollem Ton und leichter Spielart zu billigen Preisen.

Spiel-Waaren

jeder Art empfiehlt

Hermann Drahn,

vormals G. A. Schnibbe,

Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 116. (7493)

Echt französischer Champagner,

Vix-Bara,

carte noire, 1/2 Flasche 4,00 Mark. 1/2 Flasche 2,25 Mark (7383)

empfiehlt
Gustav Seiltz, Hundegasse 21.

J. W. Alawitter — Danzig,

Maschinenfabrik,

Reifschmiede, Eisengießerei, Schiffswerft.

Abtheilung für Einrichtung elektrischer Beleuchtungsanlagen.
System Schuckert.

Lieferung von Dampfmaschinen u. Dampfhebeln für den Be-
trieb solcher Anlagen. Glühendes Lager von Beleuchtungs-
Apparaten, Bogenlampen, Glühlampen, Gaslampen, Holo-
toren, Candelabern, Ausstattungs-Gegenständen, Ausfallern
und Leuchtungsmaterialien.

Gestellung tüchtiger Monteur für Einrichtung und Reparaturen.
Aufträge direkt oder durch Vermittelung der 2. Ma
Franz Bartels & Co., Danzig, erbeten. (740)

Das Neueste

in

Decorations- und

Burnsterzen

in den verschiedensten
Mustern und Farben,
ferner

Aronen- und

Tafelkerzen

in Wachs, Stearin und
Paraffin, nur beste Fa-
brikate bei bill. Preisen
empfiehlt

Albert Neumann.

Ein solider junger Mann, der
mit sämtlichen Comptoir-
arbeiten vertraut ist, findet vom
1. Januar h. J. in meiner Li-
queurfabrik und Bier-Großhand-
lung dauernde Stellung. Ge-
haltssprüche nebst Zeugnis-
schriften ohne Freimarke sind
den Bewerbungen beizufügen.

J. Gruhn,
Marienwerder Belptr.

Ein gewandter

Techniker

ge sucht. Tageslohn bis 7,50 M.
und Zurechnungen.
Lebenslauf und Zeugnisse an

Reimer,

Carnation-Bauinspektor
in Gumbinnen. (7553)

Bart, Jeder, dem diese Werke
der Wissenschaft man-
get, welche kein etwas heftig thun,
wenn er nicht fürchtet, sein Geld um-
sonst auszugeben. Zeilen von diesen
besten Werken haben m. Bart-
Broschüren-Verlag die allgemeine
Anerkennung der Zeit, als weil u.
nützlich betrachtet. Ich garantiere
bei 4 bis 8 wöchentlich Anwendung,
dass wenn noch keine Anlagen vor-
handen sind, einen solchen sofort
Bart, indem ich mich verpflichte,
den bezahlten Betrag sofort zu re-
stituieren, wenn der ver-
sprochene Erfolg nicht erzielt
wird. (Angabe des Alters erwünscht.)
A. Bart, 200 nur durch P. Neumann
Verlag in Frankfurt a. M.

Stellen jed. Branche überallhin.
Fordern Sie per Karte
Stell.-Cour., Berlin-Westend.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

Pfr. Senft's Vorbereitungs-Institut

zu Schöneo W/Pr.
Garantirte sicherste Vorbereitung zum
Einjähr-Freiw.-, Fähnrichs- und Post-
gehilfen-Examen, sowie für alle Gym-
nasialklassen bei individualster Be-
handlung. Jahres- u. 1/2-Jahrescourse.
Eigene Anstaltsgebäude mit großem
Garten vis-à-vis dem Bahnhofs-
Prospecte gratis u. franco.

Lerne Sprachen

Ohne Lehrer erlernt Jeder
auch ohne Vorkenntnisse fremde
Sprachen nach der bewährten
Cray'schen Methode, von der
das Berliner Tagebl. am 4. 2. 86
sagt: „dass sie jeden Lehrer
überflüssig mache.“ Jedes
Wort hat beider Aussprache!
Engl. I. 60 J., II. 90 J., Franz.,
Ital., Holland., d. 75 J., Spanisch,
Dän., Schwed., d. 80 J., Russ.,
Portug., Poln., d. 1 M., Ung. 90 J.,
German. 150 M., Roth geb. 30 J.,
mehr. — Engl. Conv.-Buch cart.
1,20 M. — Engl. Sprachmeister
z. Selbstunterricht, 12 Briefe à 50 J.
— Auch direct gegen Marken
von O. Crays Verlag, Berlin,
23 Kirchstrasse.

Zur Pflege der Haut

empfehle:
Toilette-Wasser,
Toilette-Essig
von Lubin, Binaud, Rohlf etc.,
Essenmilch u. Eitenmilch-
Seife,
Crème u. Poudre Simon,
Crème Grolsch,
Canolin, Bafelin u. Gold-
Crème,
Glycerin-Präparate
von F. A. Sarg's Sohn Wien,
Flüssige Glycerin-
Sali-Seife,
sowie sämtliche bewährte
Cosmetische Präparate.
Albert Neumann.

Krügers Hotel

Berlin, Breitestr. 13,
am Königl. Schloss.
Renovirt. Vergrößert.

Ungarweine.

Vorzügliche Marken, für Göt-
theit garantirt, in Fässchen von
circa 4 Liter Inhalt, Porto und
Kübel frei per Post. (4509)
Oberungar herb v. M. 7,45 — 8,70
Rothwein herb v. „ 6,70 — 7,70
Ruster küb von „ 7,70 — 8,50
Roth küb von „ 7,20 — 9,70
Zoharer Rothküb v. „ 10,20 — 12,00
In Fässchen von 15 Liter auf-
wärts, per Fracht billigere Preise.
W. Groß, Wein-Export, Jäger-
hof, Oesterreich.

25 Liter meiner reinen, kräftigen
Rheinweine, verpackt mit
bessere Sorte M. 20, Roth M.
22, ab hier geg. Nachnahme. Frstl.
Hitzler, Weinbergel, Rheingau.

PATENTE

besorgen
J. Brandt und
G. W. v. Nawrocki,
Berlin W., Friedrichstrasse.

Anlagen

artefischer Brunnen,

Tiefbohrungen,
Pumpen aller Art,
Wasserleitungen, sowie
Grundunterkugungen mit
ohne Wasserleitung übernimmt
unter Garantie. (6845)

Otto Besh,

Brunnenbauer, Danzig,
Erntestr. — Kirchengasse 7.

Frontignac

(australischer Wein), ärztlich
empfohlen als vorzügliches Kräfti-
gungsmittel für Reconvalescenten.
Alleinige Niederlage:
Elephanten-Apotheke,
Breitgasse 15. (7284)

Nur 2 1/2 Mark

kostet 1 Sortimentskistchen
Weihnachtsbaumconfect,
Qualität I, reizende Neuhei-
ten, delikati Geschmack, ca.
440 Stück enthaltend, gegen
Nachn. Kiste berechn. nicht.
Wiederverkäufer s. empfl.
bei 10 Kistchen 1 gratis. Zucker-
Fabrik M. Brock, Dresden.

Christbaum-Confet

Schönster Schmuck des Weih-
nachtsbaumes, versendet in
nur bester Waare (6824)
1 Kiste circa 460 Stck. 3 M.
kleinere, ca. 900 — 3 M.
pr. Nachn. Wiederverk. Rabatt.
E. A. Müller, Dresden,
Schulgutstrasse 11.

Bitte.

Dem Vaterländischen Frauen-Berein hierelbst ist
seitens des Herrn Ober-Präsidenten die Abhaltung einer
Kollekte innerhalb des Stadtkreises Danzig gestattet worden,
welche in diesem und dem folgenden Monat eingeleitet
werden soll.

Der Verein hat in diesem Jahre von Veranstaltung
eines Baisars abgesehen um die im Interesse der Herberge
zur Heimath und des Armenunterstützungs-Bereins statt-
findenden Baisare nicht zu schädigen, er bedarf indessen
bringend der Unterstützung um seine Wirklichkeit, ins-
besondere in dem bevorstehenden Winter in gewohnter
Weise üben zu können.

Die Einwohnerschaft Danzigs, von deren altbewährtem
Möththätigkeitsinne unter Verein seit langen Jahren stätig
mieberkehrende Beweise erhalten hat, bitten wir herzlich
uns auch in diesem Jahre ihre Theilnahme nicht zu ver-
sagen und uns statt der sonstigen Baisargaben eine Geld-
spende gütigst zu gewähren.

Danzig, den 19. November 1890.

Der Vorstand

des Vaterländischen Frauen-Bereins.

F. v. Leipziger. M. Birkh. C. Lenke.
C. Brindman. H. Gwolina. M. Gibsons. M. v. Hepp.
R. Jorch. A. v. d. Mühlb. M. Rischth.
M. Bismann. H. v. Winter.
Regierungs-Rath Dr. Kühne, Ober-Regier.-Rath Rathlev,
Schriftführer.

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.

Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zelt- und Prämien-Geschäfte
zu den coulantesten Bedingungen.

Kostenfreie Controlle verlosbarer Effecten.

Kostenfreie Coupons-Einlösung.

Billigste Versicherungen verlosbarer Effecten.

Mein täglich erscheinendes ausgiebiges Börsenresumé,
sowie meine in 9. Auflage erschienene Broschüre: „Capitals-
anlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der
Zelt- und Prämien-Geschäfte“ (Zeitgeschäfte mit beschränktem
Risiko) versende ich gratis und franco.

GAEDKE'S

CACAO

enthält ca. 8% mehr Nährstoffe bei besserer Löslich-

keit und feinerem Aroma als holländische erste Marken. (6124)

Süßer Medicinal- Heidelbeer-Wein

aus der Heidelbeere rein und unverfälscht dargestellter
Beerenwein, welcher ärztlicherselbst als Ersatz der zumeist
gefälschten Tokayer-Weine dringend empfohlen wird. —
Dr. Aumann's süßer Heidelbeer-Wein ist ein vorzüg-
liches Getränk zur Kräftigung für Reconvalescenten und
Kinder, und auch als Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Magenleiden etc. etc. mit gutem Erfolg
angewendet. — 1/2 Originalflasche Mk. 1,30. Man achte
auf den Namen Dr. Aumann. Zu haben in nachfolg. Depots:

In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15,
ferner bei Bernh. Lyncke, Lager von Sanitätsweinen, Hunde-
gasse No. 53. (7613)

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

vorm. L. Schwartzkopff,

Berlin N. Chausseestrasse No. 17/18.

Gasmotoren,

einfache Construction, geringer Gas-
verbrauch, grosse Kraftleistung, in
jedem Raume aufstellbar.

Dampfkesel
mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohrkessel
System Babcock Wilcox.
Dampfmaschinen

aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für
electrische Lichtanlagen.

Langsam laufende Dynamos,
direct gekuppelt mit Dampf-Maschinen. (4781)

Complete electrische Lichtinstalla-
tionen

Jede Mutter

weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die
ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft
werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen
einer ernstern Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine
Schrift „Unter Rat“ gerade für solche Fälle erprobte
Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe
von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen.
Es genügt eine Postkarte. Befundung erfolgt gratis.